Neuß-Grevenbroicher Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

RHEINISCHE POST

AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT DES LANDKREISES GREVENBROICH

JAHRGANG 78 NR 33 — DONNERSTAG, 8. FEBRUAR 1951 — PREIS 15 PFENNIG, Samstags 20 Pfennig

Eisenbahnkatastrophe fordert 82 Tote

New-Yorker Vorortzug entgleiste

New York, 7. Februar. (dpa/AP) 82, teilweise bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leichen sind nach den letzten Meldungen aus den Trümmern des New-Yorker Vorortzuges geborgen worden, der am Dienstagabend der dritten großen Eisenbahnkatastrophe innerhalb eines Jahres im Gebiete von New York zum Opfer fiel. Über 500 Menschen wurden bei diesem Unglück verletzt, bei zehn von ihnen besteht akute Todesgefahr.

Die Katastrophe ereignete sich am Dienstagabend zur Zeit des stärksten Berufsverkehrs. Ein bis auf den letzten Stehplatz besetzter Zug entgleiste bei Woodbridge auf einer hölzernen Notbrücke, über die das Gleis wegen Arbeiten an einer Autobahn verlegt worden war. Man nimmt an, daß sich die Brücke, die erst wenige Stunden zuvor dem Verkehr übergeben worden war, durch die Überbelastung senkte, so daß die elektrische Lokomotive entgleiste, einen sechs Meter tiefen Damm hinunterstürzte und dabei sechs von den elf Wagen mit sich riß.

An der Unglücksstelle brach eine unbeschreibliche Panik aus. Die Toten und Schwerverletzten konnten nur mit Schneidbrennern und Feuerleitern geborgen werden, da Lokomotive und Wagen ein undurchdringliches Trümmergewirr bildeten. Der Lokomotivführer wurde lebend geborgen. Ein Überwachungsbeamter der Bahngesellschaft behauptet, daß der Zug die erlaubte Höchstgeschwindigkeit überschritten hätte. — Erst am 23. November hatte eine Eisenbahnkatastrophe in New York 78 Todesopfer gefordert. Am 17. Februar 1950 waren in Long Island 32 Menschen bei einem Eisenbahnunglück ums Leben gekommen.

Schlagwetter-Explosion in Frankreich

Bethune (Nordfrankreich), 7. Februar. (dpa) Bei einer Explosion schlagender Wetter in einem Kohlenbergwerk bei Bruay kamen am Mittwoch elf Bergarbeiter ums Leben. Zwei weitere wurden schwer, fünf Bergarbeiter leicht verletzt.

Deutsche Neutralität unmöglich

Adenauer: Bonn muß zur Viererkonferenz gehört werden

Bonn, 7. Februar. (Eigenbericht) Die Bundesregierung erwarte, über jede Phase der geplanten Viermächtekonferenz, auch der Vorbesprechungen, von den Westmächten unterrichtet zu werden, erklärte Dr. Adenauer am Mittwoch in einer Rundfunkrede. Der Bundeskanzler begründete seinen Wunsch damit, daß die Bundesregierung Gelegenheit haben müsse, zu einzelnen Deutschland betreffenden Entscheidungen der vier Mächte rechtzeitig ihre Ansicht darzulegen. Der Kanzler betonte, daß die Bundesregierung jeden Versuch begrüße, die internationalen Spannungen auf friedlichem Wege beizulegen. Er wandte sich aber entschieden gegen den Vorschlag einer Neutralisierung Deutschlands.

Die Idee einer Neutralisierung habe „etwas Verführerisches", zumal für ein Volk, das zwei Kriege mit seinen furchtbaren Folgen erlebt habe und dem Schrecken eines dritten Weltkrieges entgehen wolle, sagte Dr. Adenauer. „Aber wenn es zum heißen Krieg kommen sollte", erklärte der Kanzler, „kann wohl niemand im Ernst glauben, daß beide kriegführenden Parteien die Grenzen eines zwischen ihnen liegenden waffen- und wehrlosen Deutschlands respektieren werden." Mit absoluter Sicherheit könne man sagen, daß Deutschland dann zu einem der Hauptkriegsschauplätze werden würde. „Das Schicksal Koreas würde dann auch unser Schicksal sein." Inmitten eines Kriegsgebietes könne ein Land nur neutral bleiben, wenn es militärisch und wirtschaftlich so stark ist, daß es seine eigenen Grenzen verteidigen kann. Wenn ein Land aber diese Stärke nicht habe, dann könne es den notwendigen Schutz nur in Verbindung mit den Verteidigungssystemen befreundeter Mächte finden. Der Aufbau einer Schutzfront sei das beste Mittel, den Frieden zu sichern. „Ich will den Frieden erhalten und muß nach gewissenhafter Prüfung erklären, daß das beste und einzige Mittel zur Sicherung des Friedens gegenüber Sowjetrußland der Aufbau einer starken westlichen Friedensfront ist."

In seiner Rede, mit der Dr. Adenauer die Sendereihe des Bayrischen Rundfunks „Politik aus erster Hand" eröffnete, ging Dr. Adenauer auch auf die Bemühungen der Machthaber der Sowjetzone ein, mit der Bundesregierung in ein Gespräch zu gelangen. Dr. Adenauer warnte vor solchen Verhandlungen, weil die „Regierung" der Sowjetzone identisch mit der Moskauer Regierung sei. Wenn das sogenannte „gesamtdeutsche Gespräch" zustande käme, würde die Sowjetunion auf der geplanten Viererkonferenz der einzige Teilnehmer sein, der schon mit ganz Deutschland über eine Lösung des Deutschlandproblems verhandelt habe. Durch den Versuch der ‚Volkskammer", unmittelbar mit dem Bundestag zu verhandeln, wolle Grotewohl die Klippe umschiffen, die durch die Vorsicht der Bundesregierung gegeben sei. Dem sowjetzonalen Angebot, freie und geheime Wahlen in ganz Deutschland durchzuführen, könne man aber keinen Glauben schenken, weil die Wahlen zur „Volkskammer" am 15. Oktober 1950 weder frei noch geheim waren. Der Bundeskanzler appellierte an Grotewohl, die politisch Verfolgten aus den Konzentrationslagern zu entlassen und die Bildung von Parteien sowie den Vertrieb westdeutscher Zeitungen in der Sowjetzone zu ermöglichen, bevor er erneut mit der Bundesrepublik zu verhandeln versuche.



Hochzeit in Oberammergau

Die Mariendarstellerin der letzten Oberammergauer Passionsspiele heiratete den Darsteller des Lazarus, und der Christusdarsteller wünscht Glück und Segen. Die Braut, Annemie Mayr, ist 22 Jahre, der Bräutigam — im Zivilleben Kaufmann — ist 26. Berge von Glückwunschtelegrammen aus aller Welt, besonders aus den USA, trafen im Hochzeitshaus ein. Bild: dpa

London: Keine Begnadigung

Revision der britischen Urteile nur bedingt — „Nur bei guter Führung . . ."

London, 7. Februar. (AP) „Die in britischem Gewahrsam befindlichen deutschen „Kriegsverbrecher" müssen ihre Strafen voll abbüßen. Sie haben lediglich bei guter Führung die übliche Strafmilderung zu erwarten." Diese Erklärung gab der Unterstaatssekretär im britischen Außenministerium, Davies, auf eine Anfrage im Unterhaus ab.

Wie Davies weiter ausführte, bedeutet die von der britischen Hohen Kommission in Erwägung gezogene Urteilsrevision nicht notwendigerweise eine Herabsetzung der Strafmaße. Die Urteile wegen sogenannter Verbrechen gegen die Menschlichkeit würden auf keinen Fall gemildert werden. Davies betonte in diesem Zusammenhang, daß die USA die britische Regierung vor der Entlassung Alfried Krupps nicht zu Rate gezogen hätten.

In britischer Haft befinden sich u. a. noch die ehemaligen Generalfeldmarschälle von Manstein und Kesselring. Manstein wurde zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er u. a. Partisanen ohne Gerichtsverfahren erschossen haben soll und weil er die Durchführung des Befehls „Verbrannte Erde" beim Rückzug aus der Sowjetunion ausgeführt haben soll. Kesselring erhielt lebenslängliches Zuchthaus, weil ihm die Erschießung italienischer Geiseln zur Last gelegt wurde.

Weitere Strafmilderungen

Heidelberg, 7. Februar. (AP) Der Oberkommandierende der USA-Streitkräfte in Europa, General Handy, hat neun weitere Kriegsverbrecher-Urteile gemildert. Die Verurteilten waren 1947 wegen Teilnahme an Grausamkeiten im KZ Flossenbürg verurteilt worden. Zwei der Häftlinge, Ludwig Buddensieg, der ursprünglich zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe, und Hans Lipinski, der zu zehn Jahren verurteilt worden war, werden entlassen. Die übrigen Strafen wurden wie folgt herabgesetzt: Wilhelm Brusch und Alois Schubert von lebenslänglich auf 15 Jahre, Bruno Skierka und Otto Pawliczek von lebenslänglich auf 12 Jahre, Raimund Maurer von 30 auf 15 Jahre, Kurt Schreiber von 20 auf 10 Jahre, und Peter Bongartz von 15 auf 12 Jahre.

Paris bedauert Freilassung Krupps

Paris, 7. Februar. (dpa) Ein Sprecher des französischen Außenministeriums erklärte am Mittwoch, die französische Regierung bedauere die Freilassung Krupps aus dem Gefängnis in Landsberg. Sie habe jedoch nicht die Absicht, offiziell dagegen zu protestieren. Alfried Krupp von Bohlen und Halbach sei seinerzeit durch ein amerikanisches Militärgericht verurteilt worden. Daher sei auch seine Freilassung eine ausschließlich amerikanische Angelegenheit.

Protest in USA

Washington, 7. Februar. (AP) Der demokratische Abgeordnete I. Dollinger brachte am Mittwoch im Repräsentantenhaus eine Resolution ein, in der eine sofortige und umfassende Untersuchung der „Tätigkeit der USA-Militärregierung und der nachfolgenden Hohen Kommission in Westdeutschland gefordert wird. Dollinger übte heftige Kritik an der Begnadigung der 21 zum Tode verurteilten Landsberger Häftlinge und wandte sich besonders gegen die Entlassung Alfried Krupps.

Helgoland bleibt Bombenziel

London hat nicht die Absicht . . .

London, 7. Februar. (AP) „Die britische Regierung hat vorerst nicht die Absicht, die Insel Helgoland als Bombenziel für britische und amerikanische Flugzeuge aufzugeben", erklärte Luftfahrtminister Henderson im Unterhaus. Die Insel sei das ideale Bombenziel für Nahbomber, auf die Großbritannien im Interesse einer gründlichen Ausbildung seiner Luftwaffe nicht verzichten könne.

Auf die Anregung eines konservativen Abgeordneten, einen Leuchtturm für die Schiffahrt wieder auf Helgoland einzurichten, entgegnete Henderson, die Insel sei für den Seeverkehr unwichtig, da sie ohnehin in einer von Minen verseuchten Sperrzone liege. Auf eine weitere Frage des Abgeordneten, daß doch der britische Hohe Kommissar den evakuierten Einwohnern von Helgoland „eine befriedigende Lösung' in Aussicht gestellt habe, erwiderte der Minister: „Ich habe wenig Hoffnung, ein besseres Bombenziel zu finden."



Grippe in Holland

In Holland grassiert die Grippe so sehr, daß die meisten Holländer sich nur noch mit Gesichtsmaske in größere Menschenansammlungen wagen. Sie soll den „Grippe-Geist", wie man in Holland sagt, fernhalten. Unsere Aufnahme wurde auf dem Wochenmarkt einer holländischen Stadt gemacht. Bild: dpa

Viererkonferenz heftig umstritten

Paris mit Sowjetnote zufrieden — Washington sehr kritisch — London hinhaltend

London, 7. Februar. (AP/dpa) Die Aussichten für die geplante Viererkonferenz werden in Paris, London und Washington sehr unterschiedlich beurteilt. Während ein Sprecher des französischen Außenministeriums am Mittwoch erklärte, daß die letzte sowjetische Antwort weitere Noten der Westmächte überflüssig erscheinen ließen, so daß die Vorkonferenz zur Festsetzung der Tagesordnung voraussichtlich „in Kürze" zusammentreten könne, übte der USA-Außenminister Acheson scharfe Kritik an der letzten sowjetischen Note. Die internationale Spannung, so sagte er, werde nicht durch die Frage einer Einbeziehung der Bundesrepublik in das westliche Verteidigungssystem hervorgerufen, sondern durch die Rüstungen hinter dem Eisernen Vorhang. Zwischen Paris und Washington nimmt London eine hinhaltende Stellung ein. Ein Sprecher des Foreign Office meinte, es werde noch einige Wochen dauern, bis die drei Westmächte die Überprüfung der letzten Sowjetnote beendet hätten und Moskau in gleichlautenden Noten um weitere Aufklärungen ersuchen würden.

Acheson beschuldigte die Sowjetunion der üblichen Taktik, anderen das vorzuwerfen, was sie selbst tue. Während die Westalliierten ihre Streitkräfte seit 1945 demobilisiert hätten, habe die Sowjetunion ihre Armee ausgebaut und die Wehrstärke ihrer Trabantenstaaten über die in den Friedensverträgen festgelegten Grenzen hinaus beträchtlich erhöht. Acheson bemängelte, daß die Sowjets offenbar immer noch nicht bereit seien, auf der vorgeschlagenen Viererkonferenz alle Fragen zu behandeln, die zu der gegenwärtigen internationalen Spannung geführt hätten.

Der Sprecher des französischen Außenministeriums gab zu, daß in der letzten Sowjetnote einige Punkte „noch immer dunkel" seien. Darüber könne aber in der Vorkonferenz Klarheit geschaffen werden. Derselben Meinung ist die Zeitung „Populaire", das Organ der Sozialisten. „L'Aube", das Blatt des Außenministers Schuman, bezeichnet die Sowjetnote dagegen als die zehnte Auflage altbekannter Thesen.

Der britische Unterstaatssekretär Davies betonte am Mittwoch im Unterhaus, daß in der Frage der Wiederbewaffnung Westdeutschlands bisher keine Schritte unternommen worden seien, die als unwiderruflich angesehen werden müßten. Die deutsch-alliierten Verteidigungsbesprechungen in Bonn seien rein informatorischer Art; ihr Ausgang lasse sich noch nicht absehen.

Nicht ohne Termin vertagt

Paris: „Moskau nicht gegen Europa-Armee"

Paris, 7. Februar. (dpa) Die Frage der Beteiligung der Bundesrepublik an der Verteidigung der westlichen Welt sei nicht ohne Termin vertagt, erklärte am Mittwoch der Sprecher des französischen Außenministeriums. Für die Atlantikmächte sei zunächst einmal notwendig zu wissen, ob die Deutschen zur Teilnahme bereit seien oder nicht.

Bei der am 15. Februar in Paris beginnenden Konferenz zur Bildung der Europa-Armee sei die Frage ganz anders gestellt, sagte der Sprecher. In diesem Falle sei nicht von einer Wiederaufrüstung der Bundesrepublik und der Wiederaufstellung größerer deutscher Truppenverbände die Rede. Moskau habe zwar Bedenken gegen eine Aufrüstung der Bundesrepublik im Rahmen des Atlantikpaktes erhoben, nicht aber gegen die Konferenz zur Bildung der Europa-Armee.

Vertrauen für Pleven

Aber immer noch Gefahr für die Regierung

Paris, 7. Februar. (AP/dpa) Die französische Nationalversammlung sprach am Mittwochabend dem Ministerpräsidenten Pleven mit 401 gegen 182 Stimmen das Vertrauen aus; Pleven hatte über seinen Besuch bei Präsident Truman berichtet und ein sehr günstiges Bild der französisch-amerikanischen Beziehungen entworfen. Eine weitere Klippe wird das Kabinett jedoch zu bestehen haben, wenn demnächst über die Wahlreform abgestimmt werden soll; der Ministerrat hat dem Gesetzentwurf bereits zugestimmt, womit Pleven eine schwierige Klippe überwand. Am Donnerstag nächster Woche steht die Debatte über die Erhöhung der Kinderzulage bevor, bei der erneut die Gefahr einer Regierungskrise auftaucht.

Keine Regierungskrise

Bonner FDP-Kreise mißbilligen den Düsseldorfer Beschluß

Bonn, 7. Februar. (Eigenbericht) Maßgebende Kreise der Bundestagsfraktion der FDP mißbilligen den Beschluß der nordrhein-westfälischen FDP-Landtagsfraktion, zum Zeichen der Ablehnung des Gesetzentwurfes zum Mitbestimmungsrecht von der Bundestagsfraktion zu fordern, die FDP-Minister aus der Bundesregierung zurückzuziehen.

Aus Kreisen der Fraktion erfährt unser Bonner Vertreter, in Bonn halte man den Düsseldorfer Schritt für nicht sehr glücklich. Die Bundestagsfraktion habe zum Gesetzentwurf des Kabinetts bereits durch den Beschluß Stellung bezogen, den Entwurf in seiner vom Kabinett verabschiedeten Fassung als ungeeignet abzulehnen. Die Ausschußberatungen würden das Weitere ergeben. Weitergehende Entscheidungen, insbesondere eine Veränderung der Regierungsbasis, seien von der Bundestagsfraktion um so weniger beabsichtigt, als man es dort nur für natürlich halte, wenn in der einen oder anderen Frage einmal eine Fraktion nicht mit den übrigen Regierungsfraktionen übereinstimme. Auch CDU- und CSU-Abgeordnete hätten in zahlreichen, auch wichtigen Fällen gegen die Regierung gestimmt, ohne daß deshalb von einem Ausscheiden der CDU/CSU-Fraktion aus der Regierungskoalition gesprochen worden wäre.

Kein USA-Angriff auf China

UNO lehnt sowjetischen Antrag ab

New York, 7. Februar. (dpa) Der Politische Ausschuß der UNO lehnte am Mittwochabend den sowjetischen Antrag ab, die USA wegen Aggression in China zu verurteilen. Für den Antrag stimmten nur die fünf Mitglieder des Ostblocks.

Der Ausschuß hatte zuvor einstimmig beschlossen eine Erklärung des Führers der rotchinesischen UN-Delegation, General Wu, als amtliches Dokument unter den Delegierten in Umlauf zu setzen. In dieser Erklärung, die Wu vor seiner Abreise nach Peking bei der UNO deponiert hatte, wird im wesentlichen die sowjetische Beschuldigung unterstützt. Der rotchinesische Außenminister hatte in einem Telegramm an die UNO gefordert, daß die Erklärung dem Politischen Ausschuß vorgelegt werden solle.

Feuerwalze über Korea

Amerikaner dringen weiter auf Söul vor

Tokio, 7. Februar. (dpa) Die UNO-Streitkräfte stießen am Mittwoch bis auf 9 km vor Söul vor. Man nimmt an, daß sie die letzte kommunistische Verteidigungslinie südlich des Hanflusses durchbrochen haben.

Unter dem Schutz der stärksten Konzentration von Artillerie, Panzern und Luftstreitkräften, die bisher im Koreakrieg aufgetreten ist, gewannen die UNO-Verbände 2000 bis 7000 m Boden. Die Chinesen mußten sich auf eine neue Hügelstellung vor Söul zurückziehen.

Attlee gewinnt erste Runde

Heute zweite Kampfabstimmung

London, 7. Februar. (AP) Mit 308 zu 298 Stimmen ist die Labourregierung am Mittwochabend siegreich aus der Abstimmung über die Verstaatlichung der Eisen- und Stahlindustrie hervorgegangen. Eine Annahme des konservativen Antrags, die Verstaatlichung zu verschieben, hätte die Regierung zum Rücktritt und zur Ausschreibung von Neuwahlen gezwungen. Die Verstaatlichung ist auf den 15. Februar festgesetzt.

Am Donnerstag steht der Regierung eine noch ernstere Kraftprobe bevor. Das Unterhaus wird dann zu dem Tadelsantrag der Konservativen wegen der Fleischeinfuhrpolitik der Regierung Stellung nehmen, mit der auch ein Teil der Labourfraktion nicht einverstanden ist. Die betreffenden Abgeordneten würden unter Umständen entgegen dem Fraktionszwang sich der Stimme enthalten.

Der Bundesvorstand des DGB hat sich in einem Schreiben an den Bundeskanzler und die zuständigen Bundesminister gegen die beabsichtigte Einführung einer Süßwarensteuer ausgesprochen.

Zu sechs Jahren Gefängnis und Ausstoßung aus der Marine wurde ein USA-Matrose verurteilt, der am 3. Januar in Frankfurt einen Deutschen in einer Auseinandersetzung erschossen hatte.

Sowjet-Divisionen unter Sollstärke

Moskau: Waffen wichtiger — Wettlauf um die meisten Panzer

Washington, 7. Februar. (dpa) Im amerikanischen Verteidigungsministerium ist man der Auffassung, daß die Sowjetunion trotz der internationalen Spannung von Mobilmachungsmaßnahmen absieht, um ihre Rüstungsproduktion nicht zu beeinträchtigen. Nach Angaben des amerikanischen Nachrichtendienstes lassen die Sowjets die Einheiten der Roten Armee beträchtlich unter ihrer Sollstärke und legen das Hauptgewicht auf die Produktion von Panzern, Artillerie und Düsenflugzeugen. Der sowjetischen Führung soll mehr daran gelegen sein, bei dem Rüstungswettlauf mit den USA nicht ins Hintertreffen zu geraten als ihre Überlegenheit an Landstreitkräften aufrechtzuerhalten.

Der USA-Nachrichtendienst meldet, daß die sowjetischen Divisionen bei einer Kriegsstärke von 9000 Mann jetzt nur eine durchschnittliche Ist-Stärke von 6800 Mann besitzen. Unter Zugrundelegung der vom USA-Generalstab geschätzten Stärke der sowjetischen Landstreitkräfte von etwa 160 Divisionen würde Moskau über Kampftruppen in Stärke von etwas über einer Million Mann verfügen. Da etwas mehr als die Hälfte der sowjetischen Truppenstärke auf Nachschubeinheiten und rückwärtige Dienste fällt, hätte das sowjetische Heer etwa 2,2 Millionen Mann unter Waffen, was ungefähr der Heeresstärke vom Jahre 1939 entsprechen würde. Die sowjetischen Luft- und Seestreitkräfte sind je 600 000 bis 800 000 Mann stark.

Die gesamte sowjetische Rüstungsproduktion wird von amerikanischer Seite zur Zeit auf das anderthalbfache der Vorkriegsproduktion geschätzt. Die sowjetische Stahlproduktion ist von jährlich 20 Mill. t auf fast 30 Mill. t gestiegen und soll bis zum Jahre 1955 mindestens 50 Mill. t pro Jahr erreichen. An Düsenjägern stellt die Sowjetunion zur Zeit jährlich etwa 4000 her, die qualitativ den neuesten amerikanischen Modellen ebenbürtig sein sollen. Die sowjetische Elektroindustrie soll etwa halb so groß wie die amerikanische, jedoch stärker auf rüstungswirtschaftliche Ziele ausgerichtet sein.

Schumanplan über erste Hürde

Paraphierung am Wochenende

Paris, 7. Februar. (dpa) Der Vertrag über die Bildung einer europäischen Kohle- und Stahlunion (Schumanplan) wird am kommenden Freitag oder Samstag in Paris von Vertretern der sechs Teilnehmermächte paraphiert werden. An den Verhandlungen nehmen die Bundesrepublik, Frankreich, Italien und die drei Beneluxstaaten teil. Die Paraphierung schließt das erste Stadium der Verhandlungen ab. Der nächste und entscheidende Abschnitt ist eine Außenministerkonferenz der sechs Teilnehmerstaaten, auf der die sogenannten politischen Gesichtspunkte des Schumanplans geklärt werden sollen.

Einladung an Spanien

Washington, 7. Februar. (AP) Die USA, Großbritannien und Frankreich haben etwa 20 westliche Staaten aufgefordert, sich an der Bildung von Unterausschüssen zur Verteilung knapper Rohstoffe und zur Steigerung ihrer Produktion zu beteiligen. Sechs Unterausschüsse sollen gebildet werden; je einer für Baumwolle, Wolle und Schwefel und drei weitere für Nichteisenmetalle (Kupfer — Blei — Zink, Wolfram — Molybdän und Mangan — Nickel — Kobalt). In jedem dieser Ausschüsse sollen die drei Großmächte und neun der jeweiligen Haupterzeuger- und Abnehmerländer vertreten sein. Welche Staaten zur Teilnahme aufgefordert worden sind, wurde bisher nicht bekanntgegeben, doch verlautet aus sicherer Quelle, daß auch Spanien dazu gehört.

Weidinger will ten Hoff boxen

Paris, 7. Februar. (dpa) Schwergewichts-Europameister Joe Weidinger (Österreich), der sich gegenwärtig in Paris unter Leitung seines Managers Reymond auf seine bevorstehenden Kämpfe vorbereitet, beabsichtigt im Frühjahr in Berlin gegen Hein ten Hoff zu kämpfen. Weidinger will außerdem in Frankfurt gegen Heinz Neuhaus und in Hamburg gegen Conny Rux antreten.

Lawine verschüttet elf Kinder

Oslo, 7. Februar. (dpa) Bei Knaben in Südnorwegen wurden elf Kinder von einer Lawine verschüttet, die einen hundert Meter hohen Hang hinunterstürzte. Die Leiche eines neunjährigen Mädchens wurde bereits geborgen. Einige andere Kinder konnten im bewußtlosen Zustand wieder aus dem Schnee gegraben werden.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
RHEINISCHE POST

Notwendige Neuverteilung

da- Der Bund muß nach dem Grundgesetz seine Ausgaben im wesentlichen aus den Zöllen, den Verbrauchssteuern und der Umsatzsteuer decken. Dies wurde in einer Zeit beschlossen, in der nur ein unzureichender Überblick über die Bundesaufgaben bestand. Von Bundesgrenzschutzbehörden wie überhaupt von polizeilichen Bundeseinrichtungen war damals nicht die Rede, noch weniger von der Umgestaltung und Ausweitung der Besatzungskosten zu einem finanziellen Verteidigungsbeitrag für die westliche Welt. Im Gegenteil, es wurde mit einem langsamen Absinken der Besatzungskosten gerechnet. Auch über die sozialen Lasten, die dem Bund erwachsen würden, bestanden nur vage Vorstellungen. Die Basis der Bundesfinanzen wurde aus diesen und anderen Gründen bewußt schmalgehalten. Daher zwingt jede nicht vorgesehene Ausgabe und jede Erweiterung des Haushalts den Bundesfinanzminister nach neuen Steuerquellen zu suchen, d. h. die dem Bund vorbehaltenen indirekten Steuern zu erhöhen. Die Chance, daß er dazu die Zustimmung des Bundesrats erhält, ist jedenfalls größer, als wenn er versuchen würde, einen Teil der den Ländern zufließenden Einkommen- und Körperschaftsteuern für den Bund in Anspruch zu nehmen, wofür das Grundgesetz auch — allerdings sehr eingeschränkte — Möglichkeiten bietet. Er geht damit den Weg des geringeren Widerstandes. Da aber alle indirekten Steuern praktisch auf den Letztverbraucher abgewälzt werden, und z. B. die Erhöhung der Umsatzsteuer eine kinderreiche Arbeiterfamilie ungleich schwerer als einen Junggesellen trifft, wird damit eine Entwicklung eingeleitet, die bestimmt nicht sozial ist. Die Frage, ob nicht eine Neuverteilung der Steuern notwendig ist, muß deshalb einmal gestellt werden.

Von dieser Neuverteilung sagt das Grundgesetz, daß sie spätestens bis zum 31. Dezember 1952 durch ein Bundesgesetz erfolgen solle, das der Zustimmung des Bundesrates bedarf. Falls dieses Gesetz dem Bund mehr Steuern als bisher zusprechen würde, wären die gleichen Widerstände zu erwarten, wie die Inanspruchnahme von Teilen der Einkommen- und Körperschaftsteuern sie hervorruft. Es wäre dies aber der einzige Weg, die Finanzpolitik des Bundes von unsozialen Behelfslösungen zu befreien, wie sie die Erhöhungen von indirekten Steuern letzten Endes darstellen. Einmal muß ja schließlich die Folgerung aus der Tatsache gezogen werden, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit eine Verlagerung des politischen Schwergewichts und ein Zuwachs an Bundesaufgaben eingetreten ist, aus denen auch steuerpolitische Folgerungen gezogen werden müssen. Natürlich wäre es zweckmäßig gewesen, vor der Neuaufteilung die vielberedete „große" Steuerreform zu verabschieden. Aber wer glaubt denn daß sie bis Ende 1952 kommt?!

Bei der Neuaufteilung sollte auch noch ein anderer Gesichtspunkt berücksichtigt werden. Als die das Finanzwesen betreffenden Artikel des Grundgesetzes geschaffen wurden, wurde die Grundlage aller Selbstverwaltung, wurden die Gemeinden vollständig vergessen. Im Kaiserreich hatten die Gemeinden das Recht, einen von ihnen selbst festzusetzenden Zuschlag zur Einkommensteuer zu erheben. Nach der Finanzreform von 1920 kamen sie in eine immer stärkere finanzielle Abhängigkeit vom Staat. Im Grundgesetz wurde ihnen zwar die Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten zugesagt; das Kernstück aller Selbstverwaltung, d. h. eigene und in ihrer Höhe wenigstens teilweise von ihnen zu bestimmende Einnahmen wurden ihnen aber weitgehend vorenthalten. Während sich die Länder noch gegen eine finanzielle Entmündigung durch den Bund wehren können — eine Möglichkeit, die ihnen auch bei Neuaufteilung der Steuern nicht genommen werden darf —, sind die Gemeinden in dieser Beziehung gar nicht erst mündig geworden. Sie stellen Kostgänger der Länder dar, während diese sich seitens des Bundes niemals eine derartige Vormundschaft gefallen lassen würden. Jede Verwaltungsreform wird Stückwerk bleiben, wenn damit nicht ein Teil der Staatsaufgaben an die Selbstverwaltung der Gemeinden und Gemeindeverbände abgegeben wird. Jede Steuerreform und auch die im Grundgesetz vorgesehene endgültige Verteilung der Steuern kann nur Sinn haben, wenn dabei auch die Gemeinden berücksichtigt werden.

Mitbestimmung nur für Kohle und Eisen

Adenauer: Druck auf die Gesetzgebung nicht erlaubt — Vertrauen zu den Gewerkschaften

Bonn, 7. Februar. (Eigenbericht) Der Gesetzentwurf zur Mitbestimmung der Arbeitnehmer beziehe sich ausschließlich auf Kohle und Eisen, weil diese Industrien Sondergebiete seien, bei denen eine weitgehende Regelung des Mitbestimmungsrechtes gerechtfertigt erscheine. Diese Erklärung gab Bundeskanzler Dr. Adenauer im Rahmen seiner Ansprache über den Bayerischen Rundfunk ab. In der Eisen schaffenden Industrie hätten die Arbeitnehmer schon 1947 das Mitbestimmungsrecht in den Aufsichtsräten erhalten. Im wesentlichen habe sich dieses Recht auch bewährt. Neu sei die Ausdehnung auf die Kohle. Eisen und Kohle hingen aber so eng zusammen, daß eine verschiedenartige Regelung in den beiden Industrien nicht möglich erscheine.

Die Kündigungen, die stattgefunden hätten, um durch die eventuelle Stillegung der Bergwerke und der Eisen schaffenden Industrie einen starken Druck auf den Gesetzgeber auszuüben, bezeichnete der Kanzler als nicht erlaubt. Durch solche Vorgänge werde die Demokratie in ihren Fundamenten erschüttert. Das frei gewählte Parlament müsse frei entscheiden können. Die Kündigungen, betonte der Kanzler, hätten ihn nicht zu seinen Vermittlungsbemühungen bestimmt, sondern seien eher dazu angetan gewesen, sich jeder Vermittlung zu enthalten.

Dem neuen Recht aber, sagte Dr. Adenauer, entspreche die Pflicht, von ihm den richtigen Gebrauch zu machen. Maßgebend sei, daß sämtliche Mitglieder eines Aufsichtsrates in erster Linie das Gedeihen des Unternehmens im Auge hätten. Arbeitnehmer und Gewerkschaften hätten in den vergangenen Jahren beim Wiederaufbau der Unternehmungen und später bei den Demontageverhandlungen eine solche Anhänglichkeit an ihre Unternehmungen und ein solches Verantwortungsgefühl gegenüber der Gesamtwirtschaft gezeigt, daß man ihrer Tätigkeit Vertrauen entgegenbringen könne und müsse.

Weitere Verbrauchssteuern?

Nichteisenmetalle sind der erste Engpaß

Bonn, 7. Februar. (AP) Die Bundesregierung stelle gegenwärtig Erwägungen über die Einführung einer Verbrauchssteuer für bestimmte Warengruppen an, erklärte ein Sprecher des Bundespresseamtes am Mittwoch. Der Sprecher wies darauf hin, daß der Gesetzentwurf für die Süßwarensteuer in § 13 eine Ermächtigung vorsehe, auch für andere Produkte der gewerblichen Wirtschaft eine ähnliche Steuer wie für Süßwaren einzuführen.

Die geplante Verbrauchssteuer werde etwa der bereits seit langem in England in Kraft befindlichen „purchase tax" ähneln, verlautete aus Wirtschaftskreisen. Um den Verbrauch verknappter Waren lenken zu können, werde die Höhe der Verbrauchssteuer dem Grad der Verknappung der jeweiligen Waren entsprechen. Im Gegensatz zu England denke man jedoch nicht daran, generell alle Waren mit einer Verbrauchssteuer zu belegen. Die Industrie stelle zu diesem Zweck für das Wirtschaftsministerium gegenwärtig Listen über die wesentlichsten Erzeugnisse zusammen, zu deren Herstellung Aluminium, Nickel, Zink und Kupfer benötigt werden.

Bergbau will zentralen Kohlenverkauf

Essen, 7. Februar. (dpa/AP) Direktorium und Beirat der Deutschen Kohlenbergbauleitung sowie die Gewerkschaften setzten sich in einer am Mittwoch veröffentlichten Verlautbarung nachdrücklich für die Beibehaltung eines gemeinschaftlichen Kohlenverkaufs ein. Der Gemeinschaftsverkauf für die Ruhrkohle sei in erster Linie berufen, die Schwankungen des westeuropäischen Marktes auszugleichen, erklärte die DKBL. Die Industriegewerkschaft Bergbau protestierte in einem Telegramm an Dr. Adenauer erneut gegen die angeblich von den Hohen Kommissaren bereits beschlossene Auflösung des zentralen Kohlenverkaufs, die durch die bevorstehende Verabschiedung des Schumanplans sanktioniert werden solle. Für die Gesamtwirtschaft, insbesondere aber für die Arbeitnehmer des Kohlenbergbaus, würden sich daraus schwere Gefahren ergeben.

Keine zweiten LKW-Anhänger mehr?

Bonn, 7. Februar. (Eigenbericht) Der Bundesverkehrsminister beabsichtigt, angesichts der ständig steigenden Verkehrsunfallziffern, die Mitführung von mehr als einem Anhänger sowie das Parken auf den Autobahnen zu verbieten. Diese Verbote sind in Gesetzentwürfen enthalten, mit denen der fortschreitenden Gefährdung des Straßenverkehrs Einhalt geboten werden soll. Sie enthalten ferner Vorschriften über die Verbesserung des Rücklichts an Fahrrädern und die Verschärfung der Führerschein-Entziehung.

SED setzt Berliner Synode unter Druck

Berlin, 7. Februar. (dpa/AP) Der brandenburgische Ministerpräsident Jahn (SED) hat die im Berliner Sowjetsektor tagende Provinzialsynode der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg in einem Begrüßungsschreiben erneut aufgefordert, den Dienstsitz der Kirchenleitung in die Sowjetzone zu verlegen, um dem jetzigen „unerquicklichen Zustand zwischen Kirche und Staat" ein Ende zu bereiten und dem „Wunsch der Bevölkerung" Rechnung zu tragen. Außerdem wünschte er ein „Wort an die Christen im Westen", das der „Erhaltung des Friedens und Wiederherstellung der Einheit Deutschlands" im Sinne der in der Sowjetzone laufenden Bestrebungen diene. Die Provinzialsynode verabschiedete am Mittwoch eine neue Haushaltordnung und trat für die Bereitstellung höherer Mittel für Gefangenenseelsorge ein.

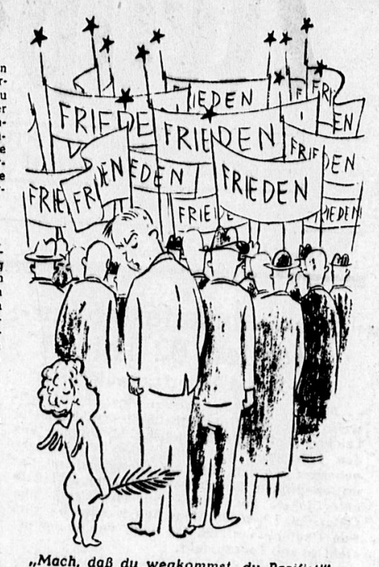
Im Schlaf zum Tode verurteilt

München, 6. Februar (AP) Im Schwurgerichtsverfahren gegen Huppenkothen sagte am Dienstag der Berliner Arzt Dr. Tietze aus, er halte es für ausgeschlossen, daß gegen Reichsgerichtsrat von Dohnanyi am 6. April 1945 in Sachsenhausen ein ordnungsgemäßes Standgerichtsverfahren durchgeführt worden sei. Dr. Tietze erklärte, Dohnanyi, der durch ein schweres Nervenleiden fast völlig gelähmt war, habe sich vom 19. März bis 5. April 1945 in dem von ihm, Tietze, geleiteten Staatskrankenhaus in Berlin befunden. Als am 5. April die Anweisung gekommen sei, Dohnanyi am nächsten Morgen in das Lager Sachsenhausen zu transportieren, habe er Dohnanyi gegen Mitternacht Luminal und Morphium in solchen Mengen eingegeben, daß er wahrscheinlich den ganzen 6. April über geschlafen habe. Huppenkothen hat bei dem Standgerichtsverfahren gegen von Dohnanyi die Todesstrafe beantragt.

Organisierte Fälscherzentrale?

Wiesbaden, 7. Februar. (dpa) Die hessische Kriminalpolizei ist beauftragt worden, die Unterlagen für die Wiedergutmachung in Hessen zu überprüfen. Es wird vermutet, daß eine organisierte Fälscherzentrale falsche Urkunden ausgestellt hat, mit denen Wiedergutmachungsleistungen erschlichen wurden.

Die „Friedenskämpfer" und der Frieden



„Mach, daß du wegkommst, du Pazifist!"

10 000 Mann Bundesgrenzschutz?

Änderung des Grundgesetzes soll Polizeifrage klären

Bonn, 7. Februar. (Eigenbericht/dpa) Über notwendige Änderungen im Grundgesetz, durch die der Bund die ausschließliche Gesetzgebung für die Bundespolizei und die konkurrierende Gesetzgebung für die Länderpolizei erhalten soll, verständigten sich am Mittwoch Vertreter der Regierungsparteien und der Opposition im Bundestagsausschuß für innere Verwaltung. Nicht geklärt wurde die Frage der Sollstärke der künftigen Bundespolizei. Die SPD hatte verlangt, daß die Sollstärke jeweils mit zwei Drittel Mehrheit des Bundestages festzusetzen sei.

Der im Beisein von Bundesinnnenminister Dr. Lehr, allerdings ohne die Vertreter der CSU, tagende Ausschuß setzte einen Polizeiunterausschuß ein, der auch für den Grenzschutz zuständig sein soll. Dem Unterausschuß sollen inbesondere Richtlinien über Beförderungen, Ausrüstung und Ausbildung vorgelegt werden. Der Unterausschuß setzte sich bereits einmütig dafür ein, die Grenzschutzpolizei auf 10 000 Mann festzusetzen. Die SPD-Vertreter möchten allerdings die Klausel einbauen, daß der Bundesgrenzschutz wieder auf Verwaltungsaufgaben beschränkt wird, sobald die Bereitschaftspolizei gegründet ist.

Das Fehlen der an der Teilnahme verhinderten CSU-Vertreter ist insofern bedeutungsvoll, da gerade aus ihren Reihen teilweise starke Bedenken gegen den Ermächtigungsartikel im Grundgesetz erhoben werden.

Harlan-Film stört Ruhe und Ordnung

Düsseldorf, 7. Februar. (Eigenbericht) Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Bundes der Verfolgten des Naziregimes, der Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten und der Jüdischen Gemeinde beschlossen am Mittwoch in Düsseldorf, dem Ministerpräsidenten Arnold, dem Oberbürgermeister, den Stadtverordneten und dem Polizeichef von Düsseldorf ihre lebhafte Befürchtung mitzuteilen, daß durch eine Aufführung des neuen Veit-Harlan-Films die öffentliche Ruhe und Ordnung in Düsseldorf erheblich gestört werden könnte.

Bleiglanzfund in Wanne-Eickel

Wanne-Eickel, 7. Februar. (dpa) Auf der Zeche Shamrock 3/4 wird seit Jahreswende ein Bleiglanzlagergemisch in größeren Mengen gefördert, das mit Spuren von Schwefelkies und Zinkblende durchsetzt ist. Da kleinere Spuren von Bleiglanz, Schwefelkies oder Zinkblende im Ruhrgebiet häufiger angetroffen werden, waren die Sachverständigen zunächst zurückhaltend. Die Erzader tritt aber auf der fünften Sohle in einer Mächtigkeit zwischen 30 Zentimeter und einem Meter auf, so daß jetzt eingehende Untersuchungen über ihre Abbauwürdigkeit aufgenommen worden sind.

Pegelstand des Rheins

Düsseldorf, 7. Februar. (dpa) Konstanz (vom Vortage) 297 (—1), Rheinfelden 214 (—7), Breisach 156 (—4), Straßburg 230 (—5, Maxau 410 (unv.), Worms 216 (—2), Mainz 301 (—2), Bingen 210 (—6), Kaub 228 (—10, Koblenz 266 (+1), Andernach 314 (unv.), Bonn 248 (unv.), Köln 265 (unv.), Düsseldorf 385 (—1), Duisburg 455 (—1), Ruhrort 483 (+5), Wesel 464 (—4), Rees 354 (—14, Emmerich 408 (—14).

Unbeständig und mild

Wetterlage: In der anhaltenden Westströmung bleibt die Zufuhr milder Meeresluft wachsend bestehen. Sie bedingen unbeständiges Wetter. — Vorhersage: Stark bewölkt bis bedeckt, leichter Regen, mäßige Winde. — Weitere Aussichten: Wechselhaft.

Verschärfte Krediteinschränkung

Kreditvolumen darf nicht weiter ausgedehnt werden

Frankfurt. (Eigenbericht) Der immer noch anhaltende Importsog hat noch keine Entlastung unserer Zahlungsbilanz gebracht. Daher hat der Zentralbankrat nach Mitteilung der Bank deutscher Länder am 31 Januar 1951 beschlossen, der weiteren Ausdehnung des Kreditvolumens der Banken mit notenbankpolitischen Mitteln entgegenzutreten. Das Zentralinstitut hat an die Landeszentralbanken neue verschärfte Richtlinien für die Kreditbanken und die Privatbanken ausgegeben, die die vor einigen Monaten eingeleitete Kreditseinschränkungspolitik fortsetzen sollen.

1. „Die Summe der kurzfristigen Kredite an Wirtschaftsunternehmen und Private soll das Zwanzigfache der haftenden Mittel des Institutes nicht übersteigen." Bei einem Eigenkapital von 500 000 DM könnte also die betreffende Bank 10 Mill. DM Kredite ausleihen. Unklar ist aber noch besonders bei den Regionalbanken als den Nachfolgern der Großbanken z. B. der Begriff „haftende Mittel", da hier ja das Grundkapital noch nicht feststeht."

2. „Die Summe der Kontokorrent- und Akzeptkredite eines Institutes soll 70 v. H. der Einlagen und haftenden Mittel der Bank nicht übersteigen." Auch hier bringt die Ausführung dieser Vorschrift für manches Unternehmen eine merkliche Begrenzung seiner Ausleihtätigkeit.

3. „Die Summe der Akzeptkredite eines Institutes soll das Siebenfache, bei bestimmten Geschäften das Dreifache der haftenden Mittel eines Bankunternehmens nicht übersteigen." Nach unserer Kenntnis durften diese Festsetzungen an den Hauptbankplätzen wie Frankfurt, München und Düsseldorf im wesentlichen eingehalten worden sein. Aus Hamburg ist dagegen bekanntgeworden, daß bei dem großen Einfuhrbedarf des dortigen Überseehandels das Zwanzigfache überschritten worden ist. In einem Falle soll in Norddeutschland die „Summe der Akzeptkredite" sogar das Achtzigfache erreicht haben.

4. „Die flüssigen Mittel eines Institutes (ersten und zweiten Grades) sollen 20 v. H. der Fremdgelder nicht überschreiten." In dieser Hinsicht haben die Banken im Januar bereits weitgehende Vorbereitungen getroffen. Der flüssige Januar-Ultimo am Bankengeldmarkt läßt darauf schließen, daß hier den neuen Vorschriften genügt worden ist.

Die Bank deutscher Länder verlangt die Anpassung an diese Normen in „absehbarer Zeit" (als Mindestanforderung). Demnächst sollen die neuen Richtlinien auch auf andere Gruppen des Kreditgewerbes ausgedehnt werden. Hier scheint es sich um sogenannte Teilzahlungsbanken zu handeln, aber auch das Versicherungsgewerbe dürfte hier in Frage kommen, soweit es sich im direkten Kreditgeschäft betätigt. Für Bankinstitute, die diesen Richtlinien nicht entsprechen, wird die drastische Maßnahme der Unterbindung der Refinanzierung angedroht.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 7. Februar. (Eigenbericht) Bei freundlicher Grundstimmung war die Kursentwicklung wieder nicht einheitlich. Montanwerte meist gut behauptet; Mannesmann 1% fester, nur Hoesch abgeschwächt. Rheinbraun zogen auf 100 an, Lothringen verkehrten 2% fester, Winterhall nicht ganz gehalten. RWE behauptet. Elektrowerte fest, Kabelwerte gehalten. Maschinen- und Motorenwerte nicht einheitlich. Kaufhof knapp behauptet, Karstadt unverändert gehandelt. Chemiefaserwerte 1/—2% gebessert. Regionale Werte fest. Gerresheimer Glas 1% höher bezahlt. Renten fest. Kuxe ohne Abschlüsse. — Auf dem Devisenmarkt wurden per Kasse Pfunde und Gulden über Mittelkurs gefragt, während Dollars unter Mittelkurs angeboten blieben. Per Termin Pfunde auf späte Termine gesucht, dagegen belg. und franz. Franken eher angeboten.

	7. 2.			7. 2.		7. 2.
DM-Anleihen			Felten & Guilleaume	71½ G	Waggon Uerdingen	—
6% Dt. Reichsb.-Anl. 1949	100 bG		Ford-Werke	96 b	Wasserw. Gelsenkirchen	88 bR
3½% Wiederaufb.-Anl. 1949	— G		Gerresheimer Glas	96½ b	Westd. Kaufhof	89½ b
5% Rhein. Girozentr. Pfb.	98 G		Gladbacher Wolle	155 G	Wintershall	55½ b
5% dgl. K.-O.	98 G		Th. Goldschmidt	—	**Bank-Aktien**	
5% Rh.-W. Bod.-Cred. Pfb.	98 G		Harpener Bergbau	73 G		
5% Westboden-Pfb.	98 G		Hein Lehmann	106 G	Commerzbank	26 R
Pfandbriefe			Hoesch	60½ b	Deutsche Bank	29 R
Rhein. Girozentrale	8¼ G		Kabelwerk Rheydt	64 G	Dresdner Bank	28 R
Rheinprov. Landesbank	8¼ G		Klöckner	67 G	**Aktien-Freiverkehr**	
Rh.-Westf. Boden-Credit	7 bG		Losenhausenwerk	80 G	(Mittelkurse)	
Westd. Bodenkr.-Anstalt	7 bG		Mannesmann St.-A.	60 b		
Industrie-Aktien			Mannesmann V.-A.	75½ G	Eisenhütten	47½
Accumulatoren	100 B		Mülheimer Bergw. V.	60 G	Gutehoffnungshütte	69
AEG	—		Rhein. Braunkohlen	100 bG	Phrix Inh.-A.	60 G
Allg. Hoch- u. Ingb.	33 bG		Rheinmetall-Borsig	32 B	Rhein. Kunstseide	86
L. P. Bemberg	98 G		Rhein. Stahlwerke	67½ b	Rhein. Zellwolle Inh.-A.	77½
Burbach Kali	—		RWE	75½ G	Ver. Westd. Waggon	55
Daimler-Benz	59 b		Salzdetfurth	70 G	**Kuxe (Mittelkurse in DM)**	
Demag	91½ bG		Schiess AG	—		
Deutsche Erdöl	—		Schwanenbräu	65 b	Constantin d. Gr.	3000
Dortm. Akt.-Brauerei	52 G		Siemens & Halske St.-A.	50 B	Diergardt-Mevissen (F)	3275
Dortm. Union-Brauerei	—		Stolberger Zink	139 B	Heinrich	5650
Feldmühle	— B		Ver. Glanzstoff	144 G	Langenbrahm	1600
			Ver. Stahlwerke	56½ b	Wintershall	7500
			Ver. Dt. Nickel	80 b	(F = Freiverkehr)	

Theaterstadt Stuttgart

Im Kampf um den Rang

Stuttgart hatte in den ersten Nachkriegsjahren als Theaterstadt vor allem durch das Staatsschauspiel unter Dr. K. H. Ruppel mit seinem literarisch avantgardistischen Spielplan, dazu mit bekannten Darstellern wie Hermine Körner, Milla Kopp, Erich Ponto und Paul Hoffmann von sich reden gemacht. Der experimentierlustige, aber auch experimentiersüchtige Fred Schroer hatte zunächst mit seinem Neuen Theater gleichfalls einigen Staub aufgewirbelt. Vor Jahresfrist erregte Stuttgarts Theater jedoch dadurch Rauschen im westdeutschen Blätterwald, daß nach dem Schwabenstreich der allgemeinen Kündigung aller Staatstheatermitglieder und dem Verzicht auf Hilpert eine Reihe der besten Kräfte zu eben diesem Hilpert nach Göttingen an dessen „Deutsches Theater" abschlossen. Der neue Intendant, der Bühnenschriftsteller Dr. Walter Erich Schäfer, stand deshalb mit seinem Stellvertreter fürs Schauspiel, Paul Hoffmann, vor den heiklen Aufgaben, wieder ein Ensemble aufzubauen und das doch einigermaßen erschütterte Vertrauen des Publikums zurückzugewinnen.

Ensemble mit Spitzen

Erleichtert wurde diese schwierige Situation für das Staatsschauspiel dadurch, daß es Dr. Schäfer endlich gelang, das in privatem Besitz befindliche Schauspielhaus auf fünf Jahre zu pachten. Er hatte damit wieder ein in den Ausmaßen der Bühne und des Zuschauerraumes normales Theaterhaus zur Verfügung. Von den neuverpflichteten Kräften hinterließ bislang den geschlossensten Eindruck Gisela Mattishent, während bei Lola Müthel rasch deutlich wurde, daß ihr Spiel sehr des guten Regisseurs bedarf. Ein wirklich homogener, neuer Spielkörper ist aber noch nicht entstanden. Mit die stärksten darstellerischen Impulse gingen von den Gästen aus, von der großartig virtuosen Anne Kersten, die drei Monate lang eine Bombenrolle nach der anderen in Stuttgart spielte, und von der warmherzigen Menschendarstellerin Else Heims, die Dr. Schäfer nach achtzehn Jahren Pause dem Theater wiedergewann. Als nächster Gast ist der Urschwabe Willy Reichert in der Raimu-Rolle des gehörnten Bäckers von Pagnols „Madame Aurélie" angekündigt. Mitte Februar kommen dann auch Mila Kopp, Edith Heerdegen und Erich Ponto für den Rest der Spielzeit aus Göttingen zurück. Mit ihnen ist das neue Stück von Huxley „Das Lächeln der Giaconda" vorgesehen. Es herrscht also durch die Gäste und die nur zeitweiligen Verpflichtungen einiges Fluktuieren in diesem immer noch sehr reizvollen Spielkörper, zu dem als ständige Mitglieder so starke schauspielerische Persönlichkeiten wie Theodor Loos und Paul Hoffmann gehören. Der neue Oberspielleiter, Erich-Fritz Brücklmeier, hat dramaturgische kluge Einrichtungen gemacht, scheint aber nicht über die Stoßkraft zu verfügen, die aus guten Schauspielern ein Ensemble schmiedet. Der komödiantisch sprühende, von szenischen Einfällen geradezu übersprudelnde Peter Hamel hat erst zwei Schauspielaufführungen gemacht: Casonas „Bäume sterben aufrecht" und mit „Giroflé-Girofla" nicht bloß entesseltes, sondern beschwingtes Theater. Die Inszenierungen von Paul Hoffmann selber (Bruckners „Elisabeth von England" und „Don Carlos") waren die wirkungsvollen, aber nicht außergewöhnlichen Leistungen eines erfahrenen Theatermannes.

Profil des Spielplans

Der Spielplan begann programmatisch. Er zeigte an klassischen Werken der Weltliteratur, an Shakespeares „Hamlet" und den „Troerinnen" des Euripides (in der Fassung von Franz Werfel) die Situation des bedrohten Menschen, des einzelnen. Bei der deutschen Erstaufführung des „Mißverständnisses" von Camus verstand man nicht, warum gerade dieses Werk des französischen Autors gewählt worden war und nicht dessen „Belagerungszustand", der die Situation unserer Zeit wirklich und deshalb erregend trifft. Einen glücklichen Griff hatte aber das Württ. Staatsschauspiel mit der deutschen Erstaufführung der jetzt bereits von einer Reihe anderer Bühnen angekündigten Komödie „Bäume sterben aufrecht" von Alejandro Casona getan. Bruckners „Elisabeth von England" war wohl vor allem wegen der Rolle für Anne Kersten gewählt worden. Doch ergab sich dabei, daß Bruckners Kritik an der eigenen Zeit heute weit stärker wirkt als seine szenischen Effekte, die vor zwanzig Jahren Aufsehen erregt hatten.

Die Halbmillionenstadt Stuttgart hat seit Sommer 1949 neben dem Staatsschauspiel als zweite Sprechbühne nur noch das Junge Theater, das seit zwei Jahren als Kollektiv spielt. Seine Leistungen schwanken. Doch versöhnt immer wieder der lebendige Impuls, der von ihm ausgeht.

Die Oper im „Großen Haus" hatte in den ersten Nachkriegsjahren die Uraufführungen von so wichtigen Werken wie Hindemiths „Mathis der Maler" und „Die Bernauerin" von Orff gebracht. Jetzt beschränkt sie sich im wesentlichen auf Repertoirewerke. Im sonst stillgelegten Kammertheater allerdings hat sie ein paarmal „Des Simplicius Simplicissimus Jugend" von Karl Amadeus Hartmann gegeben. Dabei hat sie unter ihrem musikalischen Leiter, Ferdinand Leitner, ein ausgezeichnetes Ensemble, zu dem (wieder) Trude Eipperle, Res Fischer, Maria Kinasiewicz, Lore Wißmann, Otto von Rohr, Wolfgang Windgassen und als ständige Gäste Marta Fuchs und Marcel Wittrisch gehören.

Stuttgart als Theaterstadt ist in einer Übergangssituation. Die Leistungen sind dabei immer noch so, daß es mit Düsseldorf, München, Hamburg und Göttingen in der ersten Reihe in Westdeutschland steht. Entscheidend für die nächste Zukunft wird sein, mit welchen Ensembles es in die neue Spielzeit hineingeht und wie weit sich die leitenden Männer auch im Spielplan von bürokratischen Hemmungen freimachen können.

Hermann Dannecker

Dortmunds Theater gesichert

In einer Besprechung der Dortmunder Stadtverwaltung mit Vertretern des Kunstausschusses und der Presse legte Intendant Walter P. Jacob dar, es sei ihm nicht möglich, ein leistungsfähiges Ensemble zu bilden, wenn ihm wiederum erst nach Verabschiedung des städtischen Gesamtetats das Recht zu engagieren gewährt würde. Die meisten westdeutschen Bühnen hätten die Kräfte für die kommende Spielzeit bereits verpflichtet. Von seiten der Kritik wurde darauf hingewiesen, daß die kleinen Gagen, die man in Dortmund für die Sänger der wichtigsten Fächer auswerfe, eine stimmlich zulängliche Opernkultur überhaupt nicht zuließen, so daß die Halbmillionenstadt sich schon entschließen müsse, tiefer in den Beutel zu greifen, wenn sie mit den Nachbarstädten in einen vernünftigen Wettbewerb treten wolle. Oberbürgermeister Heßler unterstrich den Willen der Stadtverwaltung und des Stadtrates, trotz dringlicher Notstandsaufgaben in Dortmund das Theater auch für die kommende Spielzeit mit ausreichenden finanziellen Mitteln auszustatten. Dem Intendanten will man die Möglichkeit geben, vor Genehmigung des Etats die wichtigsten Solisten für Schauspiel, Oper und Operette zu engagieren. Dabei soll das Schauspiel als Fundament der Theaterkultur in der neuen Spielzeit besonders gefördert werden.

Bußgottesdienst der Kölner Künstler

Gemeinsam mit dem neuen Kölner Weihbischof Dr. Wilhelm Cleven begingen die Kölner Künstler den Aschermittwoch-Gottesdienst als Abschluß der Karnevals- und Beginn der Fastenzeit in der Basilika St. Gereon zu Köln. Dieser Brauch, nach dem die Künstler gemeinsam mit ihrem Bischof den Bußgottesdienst des Aschermittwochs feiern, wurde 1916 zum ersten Male in Paris und seitdem in 62 Städten der Welt begangen. In Köln fand dieser Gottesdienst zum zweiten Male statt. Der Kölner Weihbischof Dr. Cleven setzte sich in seiner Ansprache mit dem Existentialismus auseinander und führte aus, es hätten sich Künstlergruppen gebildet, die sich als Reaktion auf den Prozeß der Vermassung und Entpersönlichung in ein Ghetto der hemmungslosen Freiheit ohne Bindung an Gott, Staat, Moral und Familie zurückgezogen hätten. Diese beachteten aber nicht, daß der Mensch nicht nur Individuum, sondern von der Natur her in die Gemeinschaft gestellt und ihr verpflichtet sei.

Chronik des geistigen Lebens

Vom Staatlichen Konservatorium in Bozen ist für die Zeit vom 25. August bis 5. September 1951 der dritte internationale Pianistenwettbewerb um den „Busoni-Preis" ausgeschrieben worden. Zugelassen sind Musiker jeder Nationalität, sofern sie am 31. Dezember 1951 das 16. Lebensjahr vollendet und das 30. nicht überschritten haben und noch keinen ersten Preis in einem anderen internationalen Wettbewerb errangen.

Die Erinnerungsmedaillen der Karlspreisstiftung der Stadt Aachen ist in diesem Jahr den 1950 verstorbenen französischen Vorkämpfern für die europäische Einigung Emmanuel Mounier und Marc Sangnier nachträglich zuerkannt worden. Der Aachener Oberbürgermeister Dr. Albert Maas, überreichte die Medaillen in Paris den Witwen der beiden Männer. Die Auszeichnung würdigt Mounier, den Herausgeber der literarisch-politischen Revue „Esprit", als einen „Apostel der deutsch-französischen Verständigung" und Sangnier als Freund und Führer der Jugend, Förderer christlicher und sozialer Ideen und Kämpfer für eine europäische Gemeinschaft.

In London starb einer der großen Manager auf dem Gebiet des Theaters: Charles Blake Cochran. Cochran gelang es, 1895 Ibsens „John Gabriel Borkmann" in New York durchzusetzen, Max Reinhardt zu seinen Riesenins zenierungen zu verleiten. Ihm verdanken Eleonora Duse, Schaljapin und Sarah Bernhardt ihren Weltruhm.

Ein neues, dreiaktiges Schauspiel von Tennessee Williams, „The rose Tatoo", ist im Martin-Beck-Theater am Broadway uraufgeführt worden. Das Werk schildert in volkstümlich heiterer, fast lyrischer Form das Schicksal einer einfachen Sizilianerin, die allen Einflüsterungen ihrer böswilligen Mitmenschen zum trotz ihrem verstorbenen Manne ein liebevolles Gedenken bewahrt.

Der „Deutsche Künstlerbund 1950" mit dem Sitz Berlin hat acht namhafte Künstler des Bundesgebietes in seinen erweiterten Vorstand gewählt: die Maler Willi Baumeister (Stuttgart), Erich Heckel (Karlsruhe), Karl Kluth (Hamburg) und die Bildhauer Gerhard Marcks (Köln), Ewald Mataré (Düsseldorf) und Toni Stadler (München). Auch Prof. Edwin Redslob von der Freien Universität Berlin wurde in den erweiterten Vorstand gewählt.

Eine Ausstellung von Arbeiten Christel und Hermann Pölls (Bielefeld-Düsseldorf) zeigt der Aachener Museumsverein bis Ende Februar im Suermondt-Museum.

Aus der Stadt Neuss



Das war einst auf dem Münsterplatz. Vor einiger Zeit war in unserer Zeitung von dem ärgerniserregenden Zustand des früheren Kriegerdenkmals auf dem Platz am Niedertor die Rede. Ein alter Neußer, Peter Gilges, reicht uns dazu eine Aufnahme herein ,die vor bald 50 Jahren gemacht wurde. Auf dem Bild ist zwar Mai, aber das sieht man nicht so deutlich.

Wir kennen ihn noch, den Münsterplatz vor der „Burg". So sah er einmal aus, als man noch nicht daran denken konnte, daß in einem Krieg Bomben alle diese Häuser flachlegen würden. Mitten auf dem Platz steht das Kriegerdenkmal 1864/71, das Ende der 20er Jahre auf den Hindenburgplatz verpflanzt wurde und seiner vollbusigen Germania und jenes kranzschwingenden Siegesengels aus der Geschmacksperiode einer vergangenen Zeit beraubt wurde. Es ist ein ganz friedliches Bild, das uns hier ein alter Neußer aufbewahrt hat. es war bei einem Maimarkt in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts. Wer ganz genau hinschaut, erkennt vielleicht rechts den Mitbürger Konrad Nelleskamp, Frau Nover (†) und mehr links Lorenz Schaffan mit Braut. Und die anderen, ja, sie standen halt so dazwischen in der Mode ihrer Zeit, die noch eher vergangen war und eher vergehen mußte als die steinernen Gebilde ringsum, die für uns heute auch nur noch Erinnerungen sind.

Höhepunkt der Arbeitslosigkeit überschritten

Mehr Beschäftigte — Weniger Unterstützungsempfänger — Aber 2270 Kurzarbeiter

Das günstige Wetter und die — man kann es nicht oft genug betonen — äußerst günstige Zusammensetzung der hiesigen Wirtschaft haben auch in den letzten Wochen eine ernsthafte Gefahr für den Neuß-Grevenbroicher Arbeitsmarkt gebannt. Die Zahl der Beschäftigten war Ende des vergangenen Jahres sogar um 500 höher als im September 1950. Dieses Plus, das hauptsächlich auf der Frauenseite lag, kann nicht nur aus der innerhalb eines Jahres um 4200 zugenommenen Einwohnerzahl im Arbeitsamtsbezirk resultieren, da die Ziffer der Beschäftigten im gleichen Zeitraum um 2700 stieg. Die Arbeitslosenziffer lag vor wenigen Tagen niedriger als im Januar 1950. Frau Dr. Henk, die Leiterin des Arbeitsamtes, nannte auf einer Pressekonferenz für den 31. Januar 1950 2785 und für den 31. Januar 1951 2204 Arbeitslose. Dieser günstigen Entwicklung stand allerdings im gleichen Zeitraum ein Ansteigen der Unterstützungsempfänger um 236 gegenüber. Die zweite Hälfte des Monats Januar brachte aber mit seiner milden Witterung eine rigorose Aenderung. Während noch am 10. 1. 1951 rund 2500 Personen vom Arbeitsamt unterstützt wurden, sank ihre Zahl in nur wenigen Tagen um 900 auf 1600 Unterstützte. Die 1200 bis 1300 Arbeitslosen aus dem Baufach, die während der Frostperiode um die Jahreswende die Arbeit einstellen mußten, konnten bis auf ca. 100 Arbeiter wieder in den Arbeitsprozeß eingereiht werden. Damit dürfte der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit, der in früheren Jahren meist erst im April zu erwarten war, schon jetzt überschritten sein.

Kurzarbeit macht Sorgen

„Etwas trüber", meinte Frau Dr. Henk zu den Pressevertretern, „sieht die Situation auf dem Gebiet der Kurzarbeit aus." Jedoch seien auch hier die Auswirkungen bei weitem nicht so groß gewesen wie ursprünglich befürchtet. Zur Zeit sind beim hiesigen Arbeitsamt von zehn Firmen 2270 Kurzarbeiter gemeldet. Bei fünf Firmen haben Auftrag- und Materialmangel zu Einschränkungen geführt, bei den übrigen Unternehmen — besonders bei den Großfirmen — zwang die Stromeinsparung zu einer verkürzten Arbeitszeit der Belegschaften. Dazu gehören: Bauer & Schaurte, Harvester, Overbeck & Sohn, die Spinnerei Klein & Co. in Jüchen und die Weberei Kellers & Co. in Hochneukirch. Dem Arbeitsamt liegen Anzeigen von weiteren sechs kleineren Firmen vor, bei denen schon bald Kurzarbeit eintreten kann.

Während 1950 im Monatsdurchschnitt 1600 Personen in Arbeit vermittelt werden konnten, im Dezember des vergangenen Jahres allerdings diese Ziffer um die Hälfte herabsank, meldet das Arbeitsamt für den vergangenen Monat etwa 2000 Vermittlungen. Den saisonbedingten Entlassungen in den Zucker- und einigen Krautfabriken sowie in einer Fischräucherei des Landkreises steht als Positivum die Einstellung von neuen Kräften bei Schram, Neuß, Quäcker, Grevenbroich, bei der Seifenfabrik Peter Cremer und eine durch Bautätigkeit größere Vermittlung bei den Farbenfabriken Bayer, Dormagen, gegenüber. Aber der Grevenbroicher Raum — Erftwerke, Buckau & Wolff, Rheinische Blattmetall sowie Betriebe der Bekleidungsindustrie — zeigten sich in den letzten Wochen aufnahmefreudig. Frau Dr.Henk bezifferte die Gesamtzahl der Neueinstellungen auf ca. 500.

3000 noch ohne Lehrstelle

Die Leiterin des Neuß-Grevenbroicher Arbeitsamtes hatte bei dieser Pressekonferenz also allen Grund, darauf hinzuweisen, daß das Gesamtbild auf dem hiesigen Arbeitsmarkt nicht unerfreulich sei. Die Industriebetriebe, vor allem aber die Handwerker, werden nochmals gebeten, möglichst bald die für Ostern erforderlichen Lehrstellen bekanntzugeben. Noch warten 1700 Jungen und 1300 Mädel auf ihre Unterbringung. Die Industrie möge überprüfen, ob sie ihre Einstellungsquote in Anbetracht der in den kommenden Jahren geringeren Schulentlassungen und zu einer Verjüngung ihrer Belegschaften nicht noch erhöhen muß.

Einbruch in der Dreikönigenkirche

In der Nacht zum Aschermittwoch wurde in den Keller der Dreikönigenkirche eingebrochen. Die Einbrecher stahlen ein Fahrrad und eine Menge Altmaterial, das von den Bleifassungen der Kirchenfenster herrührte. Außerdem wurde versucht, Regenabflußrohre abzumontieren. Dabei müssen die Verbrecher verscheucht worden sein. Die Leitern standen gestern morgen noch am Tatort angelehnt.

Submissionsblüte

Eines der größten Neußer Bauvorhaben in den nächsten Monaten ist zweifellos der Neubau der Städtischen Sparkasse an der Oberstraße, zu dem bereits die Vorarbeiten aufgenommen wurden. Ueber die Gestaltung dieses repräsentativen Bauwerkes ist schon verschiedentlich berichtet worden. Hier sollen einmal die Ergebnisse der öffentlichen Ausschreibungen für die erforderlichen Arbeiten, so wie sie jetzt bekannt wurden, festgehalten werden. Es wäre nicht der Mühe wert, hierüber zu berichten, wenn die Angebote der Firmen nicht so weit auseinanderklaffen würden. An der Ausschreibung für die Ausschachtungsarbeiten beteiligten sich nach unseren Informationen acht Firmen. Ihre Angebote tendieren zwischen 17 005 und 35 720 DM. Das billigste Angebot — erfreulicherweise ein Neußer — liegt damit um die Hälfte niedriger als das eines auswärtigen Unternehmens. In der Reihenfolge stehen sechs Neußer Firmen am günstigsten — ein Beweis ihrer Leistungsfähigkeit. Aber auch ihre Angebote reichen noch von 19 465 bis 28 260 DM. Den Schluß unter den Bewerbern machen eine Düsseldorfer und eine M.Gladbacher Firma unter sich aus. Fast das gleiche Bild bietet sich bei den Angeboten für die Erd-, Maurer-, Beton- und Stahlbetonarbeiten. Dem günstigsten Angebot von 189 235,45 DM, wiederum von einer Neußer Firma, steht eine Düsseldorfer Kalkulation von 265 137,03 DM gegenüber. Vier Neußer Angeboten mit Forderungen von unter 200 000 DM folgt das erste auswärtige Angebot mit über 200 000 DM. Weit abgeschlagen beschließen zwei Neußer und eine Düsseldorfer Firma den Reigen der 14 Bewerber. Dort Differenzen von fast 19 000 und hier ein Unterschied von beinahe 76 000 für die gleiche Arbeit rufen nicht nur beim Laien einige Bedenken hervor. Der Auftraggeber wird nicht immer dem billigsten Angebot den Vorzug geben, aber derartige Preisunterschiede lassen doch Zweifel an einer echten Kalkulation aufkommen. Oder sollten die Bedingungen nicht klar formuliert gewesen sein?

Das müssen die Versehrten wissen

Sicherung neuer Ansprüche — Bundesversorgungsgesetz verlangt fristgerechte Anmeldung

Aus dem neuen Bundesversorgungsgesetz ergibt sich — wie der Verband der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen in einer Zusammenstellung jetzt bekanntgibt — eine Reihe wichtiger neuer Versorgungsansprüche, um deren Erlangung sich die Anspruchsberechtigten fristgerecht bemühen müssen. Nachdem die Verwaltungsvorschriften nunmehr dem Bundesrat vorliegen, wird das Gesetz in Kürze in Vollzug gesetzt werden. Das Gesetz verlangt die Anmeldung der neuen Ansprüche bis spätestens 21. 6. 1951, wenn die Rentenleistungen rückwirkend vom 1. Oktober 1950 an gewährt werden sollen.

Nach dem neuen Bundesversorgungsgesetz hat nunmehr der Beschädigte schon dann einen Rentenanspruch, wenn seine Erwerbsfähigkeit infolge einer anerkannten Schädigung um 25 Prozent gemindert ist, während bisher eine Erwerbsfähigkeitsminderung von 30 Prozent vorliegen mußte, um den Bezug der Mindestrente zu begründen. Ferner wird bei Bemessung des Grades der Erwerbsbeschränkung neben den gesundheitlichen Folgen der wirtschaftliche Schaden berücksichtigt.

Für erwerbsfähige, kinderlose Witwen, die das 40. Lebensjahr vollendet haben, ist eine Grundrente von 40 DM monatlich vorgesehen, die neben jedem anderen Einkommen gewährt wird. Den Witwen, denen die Witwenrente bei Erreichung der Altersgrenze ihres jüngsten Kindes nach den bisherigen Vorschriften vielfach entzogen wurde, wird die Grundrente von 40 DM monatlich und gegebenenfalls auch die Ausgleichsrente weiter gewährt. Bei der Wiederheirat ist eine Abfindungssumme von 1200 DM vorgesehen, die auch jene Witwe erhält, der zur Zeit der Wiederheirat eine laufende Rente nicht zustand, weil sie das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte.

Schuldlos geschiedene Ehefrauen, deren Ehemann infolge einer Dienstbeschädigung verstorben ist, haben den gleichen Anspruch auf Versorgung wie die Witwen. Stiefkinder des Verstorbenen und Pflegekinder (letztere nur unter bestimmten Voraussetzungen) können die Waisenrente erhalten. Nach Vollendung des 18. Lebensjahres ist die Weitergewährung der Waisenrente vorgesehen, sofern das Kind außerstande ist, sich selbst zu unterhalten und wenn es noch in Schul- oder Berufsausbildung steht. Wenn der Tod des Ernährers nicht die Folge einer Dienstbeschädigung war und der Verstorbene bis zuletzt die Vollrente bezogen hat oder Pflegezulageempfänger war, ist die Gewährung von Witwen- und Waisenbeihilfe vorgesehen.

Wenn der zweite Ehemann einer wiederverheirateten Witwe stirbt, erhält die Witwe eine laufende Witwenbeihilfe, sofern der Tod ihres zweiten Mannes keinen Rentenanspruch begründet. Der Anspruch auf Elternrente ist gegenüber den bisherigen Vorschriften neu geregelt. Dabei ist beachtlich, daß auch Adoptiv- und Pflegeeltern die Elternrente erhalten können.

Entgegen früheren Vorschriften kann in gewissen Fällen eine Beschädigtenrente und daneben die Hinterbliebenenrente gewährt werden.

„Ich möchte ein Kind annehmen . . ."

Frauen suchen neuen Lebensinhalt — Rechtliche Sorge um das Adoptivkind

Vor dem lebenserfahrenen Vormundschaftsrichter sitzt eine dunkel gekleidete, ernste Frau und entrollt dem verständnisvollen Zuhörer ein Bild menschlicher Tragik, wie es uns heute oft entgegentritt.

„Mein einziges Kind, ein Junge, wurde ein Opfer des Bombenkrieges, und nun habe ich vor ein paar Monaten die Nachricht erhalten, daß mein Mann in russischer Kriegsgefangenschaft gestorben ist. Ich will und muß aber meinem Leben wieder einen Inhalt und ein Ziel geben; ich trage mich daher mit dem Gedanken, ein Kind zu adoptieren."

Erwartungsvoll sieht die Besucherin den Richter an, um seine Meinung zu hören.

„Die technische Seite der Adoption besprechen Sie am besten mit dem Jugendamt, das Ihnen mit Rat und Tat zur Seite steht, Ihnen insbesondere, evtl. durch Einschaltung der Adoptionsvermittlung der Caritas oder der Inneren Mission, bei der Auswahl Ihres Ersatz-Kindes behilflich ist. Ich kann Sie nur über die Rechtsfragen aufklären.

Das Gesetz bestimmt z. B., daß der Annehmende das 50. Lebensjahr vollendet haben und mindestens 18 Jahre älter sein muß als das Kind."

Die Besucherin unterbricht: sie ist noch nicht 50 Jahre alt.

„Tut nichts", beruhigt sie der Amtsrichter, „das Vormundschaftsgericht kann Befreiung bewilligen.

Wenn die Verhandlungen mit dem Jugendamt spruchreif sind, gehen Sie zweckmäßigerweise zusammen mit dem Vormund des Kindes zu einem Notar, der den Adoptionsvertrag beurkundet und alle weiter notwendigen Erklärungen und Anträge zu Protokoll nimmt. Er gibt dann eine Vertragsabschrift an das Gericht weiter, das Ermittlungen darüber anstellt, ob durch die Adoption das Beste des Kindes befördert wird und auch Ihre Belange gewahrt sind. Es erteilt darauf die etwa notwendige Befreiung von formellen Erfordernissen, genehmigt und bestätigt den Adoptionsvertrag."

„Und welche Wirkungen treten dadurch ein?"

„Das Kind erlangt durch die Adoption die rechtliche Stellung eines ehelichen Abkömmlings, es erhält Ihren Namen, kann aber seinen früheren Familiennamen beifügen, wenn das nicht vertraglich ausdrücklich anders geregelt ist. Das Adoptivkind wird auch später Ihr Erbe, während Ihnen umgekehrt ein Erbanspruch nicht zusteht. Zu Ihren Verwandten tritt das Kind in keine irgendwie geartete rechtliche, insbesondere erbrechtliche Beziehungen. Auf der anderen Seite verlieren die Eltern bzw. die uneheliche Mutter die elterliche Gewalt."

Das alles kommt doch der Frau etwas kompliziert vor, und kleinlaut fragt sie, wie lange das denn wohl dauern kann, bis alle Formalitäten erledigt sind.

„Das hängt wesentlich davon ab, wieviel Zeit die Vermittlung braucht, wie lange es dauert, bis ein Ihnen genehmes Kind ausfindig gemacht ist. Die gerichtliche Tätigkeit erfordert in der Regel nur einige Wochen. Die Kosten halten sich in mäßigen Grenzen, werden nach der Vermögenslage der Beteiligten bemessen und machen unter Umständen nur wenige Mark aus."

„Es ist uns in erster Linie darum zu tun," schließt der Richter, „ein Kind in geordnete Verhältnisse zu bringen und kinderlieben Menschen zur Erfüllung ihres Herzenswunsches zu verhelfen. Demgegenüber muß der Kostenanspruch des Staates zurücktreten. — Und nun: Guter Erfolg auf Ihrer Suche nach neuem Mutterglück!"

Neuer Film
Todeskarawane

Eine Bande hat es auf eine Goldkarawane abgesehen. Im letzten Augenblick vereitelt ein Teufelskerl die unlauteren Absichten und jagt mit viel Geschick und Knallerei die Verbrecher durch die Prärie, bis sie hinter Schloß und Riegel sitzen. (Apollo)

Wieder erhöhter Umschlag im Hafen

Güterverkehr im Januar

Der Schiffsverkehr im Neußer Hafen stieg im Januar 1951 gegenüber dem Vormonat um 43 Prozent von 53 375 auf 76 266 Tonnen. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres bedeutet dieser Umschlag eine Steigerung von rund 90 Prozent und gleichzeitig einen neuen Nachkriegsrekord. Der erhöhte Umschlag ist das Resultat einer zunehmenden Anfuhr von Rohstoffen aller Art, vor allem einer nach längerer Unterbrechung erfolgten Anlieferung eines größeren Postens Oelsaaten. Auch im Güterverkehr der Städtischen Ring- und Hafenbahn (Kleinbahn der Stadt Neuß) kann für den vergangenen Monat eine erfreuliche Belebung festgehalten werden. Es wurden 94 117 Tonnen befördert gegenüber 80 160 im Vormonat und 71 273 Tonnen im gleichen Monat des Vorjahres.

Zum Subdiakon geweiht wurde am Sonntag, außer den von uns schon Genannten, Herr Theo Hutmacker aus der Münsterpfarre.

Leichtsinniger Raucher

In einem Hause auf der Brückerfeldstraße entstand ein Zimmerbrand, der nach den polizeilichen Ermittlungen durch Rauchen im Bett entstanden war. Der Brand konnte von den Hausbewohnern gelöscht werden. Es entstand nur geringer Sachschaden.

Einbruch in einer Baubude

Bei einem Einbruchsdiebstahl in einer Baubude auf dem Gelände der ehemaligen Sebastianuskirche entwendeten bisher unbekannte Täter Arbeitskleider und Arbeitsschuhe von 5 Personen.

Türken kämpften „wie die Teufel"

Das Herz der UND-Front: die türkische Brigade

Die türkische Korea-Brigade zeichnete sich bei der chinesischen Gegenoffensive am Tschongtschon-Fluß durch ihren heldenhaften Widerstand gegen einen vielfach überlegenen Gegner aus. Der Kommandeur, Brigade-General Tahsin-Jazici, erklärte, seine ganze Brigade einschließlich der Verwundeten brenne darauf, wieder an die Front zu kommen. Die Kämpfe hätten bestätigt, was seinen Soldaten immer gesagt sei: daß ein Türke im Kampf so viel wert sei wie zehn seiner Gegner.

Der türkische Landser wird von den amerikanischen Strategen um hundert Prozent höher bewertet, seitdem sich die eingeschlossene türkische Brigade in Korea mit Bajonetten, Messern, Steinen und Fäusten der gelben Lawine erwehrte und mit bewundernswürdiger Tapferkeit zur Küste durchschlug. Die fünftausend Mann des Brigadegenerals Tahsin Jazici kämpften nach dem Urteil amerikanischer Offiziere wie die Teufel. Als amerikanische Panzer die Türken entsetzten, weigerten sich viele Soldaten, zurückzugehen. „Wozu Rückzug?" fragte ein Kompanieführer kopfschüttelnd. „Wir zerdrücken sie wie Wanzen."

Ebenso überraschend war nach europäischen Begriffen die Reaktion in der Türkei selbst. Während im amerikanischen und westeuropäischen Lager eine gedrückte Stimmung herrschte, kam es in der Türkei zu einem Begeisterungstaumel über den Heldenmut der Söhne Anatoliens, wie man ihn in Amerika noch nie erlebt hat. Tausende von jungen Türken meldeten sich innerhalb weniger Stunden freiwillig nach Korea.

Starker Mann am Bosporus

Die westliche Welt war über diese türkische Kriegsbegeisterung zunächst sprachlos. Im Hauptquartier der Atlantikverteidiger aber nahm man sie mit Genugtuung zur Kenntnis. Was vorher oftmals bestritten wurde, war hiermit bewiesen: ein starker Mann steht am Bosporus Gewehr bei Fuß.

Die Türkei hält heute nicht nur eine der stärksten, sondern auch der schlagkräftigsten Armeen des Westens unter Waffen. Ueber fünfzig Prozent des Staatshaushaltes werden jährlich für Rüstungszwecke ausgegeben. Die Streitmacht des Landes wird auf mindestens eine halbe Million Mann geschätzt. Doch liegen genaue Ziffern nicht vor, da es außerordentlich schwer ist, einen Einblick in die türkischen Verhorhältnisse zu gewinnen. Offizieren ist es zum Beispiel streng verboten, ohne ausdrückliche Genehmigung mit einem Fremden zu sprechen. Taktische Zeichen, die Aufschluß über die Zahl der Divisionen geben könnten, fehlen gänzlich. Eine gut funktionierende Geheimpolizei sorgt außerdem dafür, daß Agenten und Spione schnell zur Strecke gebracht werden.

Amerikanisiert

Dank der amerikanischen Hilfe verfügt die Türkei auch über eine große Zahl modernster Bomber und Jäger. Eine 450 Mann starke amerikanische Militärmission „amerikanisierte" in zwei Jahren über zwanzig Divisionen. Amerikanische Transporter landeten Panzer, Geschütze, Jeeps, Radargeräte aus US-Rüstungsfabriken. Türkische Offiziere studierten in West Point, der amerikanischen Militärakademie, US-Strategie. Alles umsonst, soll der amerikanische Generalstabschef Omar Bradley damals gemurrt haben, der nicht viel von der türkischen Kampfmoral hielt. Zahlreiche führende Amerikaner waren gleicher Ansicht, — und in ihren Planungen blieben die Türken Soldaten zweifelhaften Wertes — bis zu ihrem Auftreten in Korea.

Raketen statt Krummsäbel

Korea bewies andererseits auch, daß die türkischen Generalstäbler der alten Schule Recht hatten, die eine moderne, mechanisierte Armee nach West Point-Muster ablehnten. Die alten Militärs gaben den Kavalleriebrigaden in den unwegsamen Steppen und Bergzügen Anatoliens mehr Chancen als amerikanischen Panzerarmeen. Nach ihrer Ansicht eignet sich ein komplizierter Nachschubapparat, wie er für eine moderne Armee notwendig ist, nicht für ein Land, das auf Einfuhren über See angewiesen ist. Korea, dessen sumpfige Täler und rauhe Höhenzüge manche Aehnlichkeiten mit den anatolischen Geländebedingungen aufweisen, hat die These des früheren Generalstabschefs Nafi Gürman bestätigt, der von den amerikanischen Ausbildern nicht viel hielt.

Erst mit dem Regierungsantritt der Demokraten unter Celal Bayar erfolgte eine Wachablösung im Armeekommando. Der neue Generalstabschef, der sechzigjährige Nuri Iarmut, ist ein begeisterter Schüler der Westpoint-Leute, und seitdem hatte die amerikanische Militärmission keine Schwierigkeiten mehr, wobei allerdings abzuwarten bleibt, ob die Erfahrungen in Korea der „Konservativen Schule" nicht doch wieder Oberwasser geben. Immerhin: dem türkischen Soldaten sind also heute Raketenwaffen, Walkie-Talkie- und Radargeräte ebenso vertraut wie ihren Vorfahren der Krummsäbel.

Hindernisse für Huberta

Ein neues, eigenartiges Mädchenbuch. Es bringt frischen Wind in die Mädchenliteratur. Aber auch Jungen lesen das Buch mit Begeisterung. Denn Mädchen und Jungen und ein tüchtiges Araberpferd spielen die Hauptrolle. Der Wortschatz spricht die Sprache der Jugend von heute. Und da Ursula Bruns, die Verfasserin, ihre jungen Menschen ernst nimmt, nehmen auch sie das Buch ernst und glauben an das Schöne und Gute, an das Traurige und Fröhliche, an die Freundschaft und die Lehren, die ihnen da vorgesetzt werden. Ein Buch voll jugendlicher Frische und trotzdem von schönem Lebensernst. Die hübschen beigegebenen Zeichnungen sind von Hans Grohé. Von dem Turnierplatz, auf dem sich die tollsten Ereignisse abspielen, ist zum besseren Verständnis eine besondere Zeichnung beigefügt. Das Buch hat 256 S. und kostet DM 5.80. Der Verlag Herder, Freiburg, gab Ursula Bruns die Möglichkeit, dieses spannende, moderne Buch den Kindern vorzusetzen. Sz.

Ein anderer Wibbel lädt zum Lachen ein

Das Herz der UNO-Front: die türkische Brigade

Will Herr Hasenklein ernst genommen werden? — Zu seinen Gunsten nehmen wir an: nein. Denn er will, daß man über ihn lacht. Und die Leute lachen tatsächlich, denn Herr Hasenklein als Ministerpräsident ist urkomisch. Lachen sie nun über die groteske Figur des Herrn Ministerpräsidenten Hasenklein, oder lachen sie darüber, daß die Spielregeln der Demokratie lächerlich gemacht werden? Zugunsten des Autors H. M. Mons nehmen wir an, daß er einen grotesken Schwank und eine fröhliche Charakterstudie schreiben wollte, und zugunsten eines erlauchten Publikums nehmen wir an, daß es über die dadurch hervorgerufene komische Situation lacht, denn sonst wäre diese Komödie nichts anderes als eine Konzession an die konjunkturelle Sucht aller Bühnenwitzigen von heute, der Demokratie und dem Parlamentarismus eins auszuwischen. Aber die Ehre unseres Staates und unsere eigene Ehre stehen zu hoch, als daß nach den Conférenciers nunmehr auch noch die Bühnen auf die absurde Idee verfallen dürften, die Demokratie witzig zu untergraben. Aber so ist es denn auch nicht. Das Stück ist auf Fehlerscheinungen in der Weimarer Republik gemünzt, aber auch diese Mißstände sollen nur dazu herhalten, einer grotesken Persiflage den Boden zu geben. Darum ist die Neußer Aufführung auch am zündendsten in ihrer zweiten Hälfte, wenn sie ins Burleske rutscht, wenn sie Wibbelsche Formen annimmt und der biedere Schneidermeister, der auf den Podest erhoben ist, zur Charakterstudie des einfachen Mannes wird, der mit Ruhm und Würde nichts anzufangen weiß.

Diesen komischen Erfolg zu sichern, wußte das Rheinische Landestheater alle Register des Humors zu ziehen. Karl Gäbler (dem auch die Inszenierung oblag) war ein drolliger, biederer Hasenklein. Elsa Erler-André spielte seine einfältige Frau und Ingeborg-Erika Müller die scharmante Tochter. Einen Reigen politisch verschlagener, kleinbürgerlicher Elemente führten Bardo Wilden als Generalsekretär, Alfred Querbach als Journalist, Johannes Zander als Freiherr, Claudia Losch als Sozialistin, Johannes Horn als Geheimrat, Hannes Biesenbach als sein Sohn aus. Es verbleiben als lustige und lustige Typen erwähnt zu werden: Jo Hardt als Hilfssekretär Watschke, Matthias Breuer als Anarchist und Arthur Schell als Abgeordneter Müller.

Das geschickt entworfene Bühnenbild schuf Roland Edmund Andernach a. G. Die Dekorationen aus eigener Werkstatt besorgte Siegfried Ritter.

Wie gesagt, das Publikum freute sich. Sz.

Gespenster in der Parkstraße

In der Parkstraße spukt es. Aber keine Bange, hier wird nicht dem Aberglauben und dem Buhmann das Wort geredet, nein, gerade eine herzhafte Kinderschar ist es, die den Spuk entlarvt und lächerlich macht. Aber das ist nicht so einfach, selbst die Polizei schafft es allein nicht. So wird denn diese eigenartige Spukgeschichte zu einem Kinderkriminalroman. (Die Kinder müssen nur aufpassen, daß Papa das Buch nicht vor ihnen in die Hände bekommt, sonst hört er nicht auf zu lesen, bis er es aus hat.) Konrad Heinrich Simons kam auf die ausgefallene Idee dieser Geschichte, die sich die Herzen aller größeren Kinder und Jugendlichen erobern wird. Gespenstisch und lustig wie die Geschichte sind von feinem, vornehmem Strich die Zeichnungen, die von Hans Georg Lenzen stammen. Der Bastion-Verlag, Düsseldorf, bietet dieses Geschenk den Kindern an. 256 S. DM 5.40.

Verlag: Neußer Zeitungsverlag G.m.b.H., Neuß, Niederstraße 46. Verlagsleiter: Alfons Frings, Neuß. Stellv. Verlagsleiter: Josef Noe, Fritz Gottschall. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: i. V.: Josef Schmitz, Neuß. Kommunalpolitik: Dr. Hanns Pöhler, Neuß Lokales Stadt: Joseph Lange, Neuß. Lokales Land: Heinz Ohletz, Neuß. Sport: Josef Stahl, Neuß. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A.G., Neuß, Niederstraße 46. Bezugspreis: monatlich DM 3,20 einschl. Botenlohn. Einzelpreis: DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Verlag: Tel. 2053. Schriftleitung: Tel. 3953/54. Vertrieb und Anzeigen-Abt.: 2553.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Bittgang zur hl. Apollonia

Am 9. Februar Fest der Märtyrin — Patronin der Zahnärzte

Kaarst. Seit Jahrhunderten wird in der Pfarrkirche zu Kaarst neben dem hl. Bischof Martinus, dem Patron des Gotteshauses, auch die hl. Jungfrau und Märtyrin Apollonia, deren Fest morgen, am 9. Februar, begangen wird, verehrt. Die Pilgerzeit dauert von Sonntag, dem 11., bis Sonntag, den 18. Februar. Während der Wallfahrtsoktav kamen früher alljährlich zahlreiche Prozessionen zu dem volkstümlichen Apolloniafest. Auch geht aus der Chronik hervor, daß viele Pilgerscharen aus Düsseldorf und weithin aus dem Bergischen Land einen Bittgang zur hl. Blutzeugin nach Kaarst machten. Im Februar 1935 gab der so früh verstorbene Pfarrer Eickmanns aus Kaarst ein 16 Seiten starkes, beliebtes Andachtsbüchlein zur hl. Märtyrin Apollonia, der zweiten Patronin der Pfarrgemeinde, heraus.

Daß die Apolloniaverehrung bereits während des Mittelalters in Aachen blühte, zeigen die liturgischen Handschriften des Aachener Domes, die während des 14. und 15. Jahrhunderts Texte für das Apolloniafest enthalten. Nach Ausweis der Aachener Rats- und Staatskalender des 18. Jahrhunderts war dort am 9. Febr. ein Festtag. — Ein zierliches Apolloniakapellchen findet man in Gustorf bei Grevenbroich. Am Apolloniafest besuchen viel Pilger das schlichte, unter einem über hundertjährigen Kastanienbaum errichtete Kapellchen.

Die hl. Apollonia erlitt in Alexandrien unter dem grausamen Christenverfolger Decius im Jahre 249 hochbetagt den Martertod. Nach einem Brief des damaligen Bischofs Dionysius von Alexandrien wurde die Heilige vom heidnischen Pöbel ergriffen und schwer mißhandelt. Man drohte, sie lebendig zu verbrennen, wenn sie nicht den Christenglauben verleugne. Apollonia aber blieb stark und fest im Glauben. Daraufhin setzte der Feuertod ihrem Leben ein Ende. — Die hl. Blutzeugin Apollonia, meistens dargestellt mit einer Zange in der Hand, ist die Patronin der Zahnärzte. Vom Volke wird sie seit altersher mit Vorliebe gegen Zahnweh und alle Kopfleide verehrt. Eine Reliquie der hl. Apollonia ist während der Pilgerfestzeit in Kaarst zur öffentlichen Verehrung ausgestellt.

Über neun Millionen an Zuckersteuer

Ansicht der Fachleute: Steuer und Erzeugereinnahme nicht im gerechten Verhältnis

Grevenbroich. Der Kreis Grevenbroich ist ein hervorragendes Rüben- und Weizenanbaugebiet. Der Erlös aus diesen Anbauflächen ist für einen großen Teil der Landwirte das jährliche „Bankguthaben", das Barometer der wirtschaftlichen Kraft. Nach der letzten Erhebung über Herbstaussaatflächen sind im Kreis in diesem Jahr der Ernteertrag von 7002 ha Winterweizen und 3486 ha Winterroggen zu erwarten. Das sind 41 952 Morgen Winterroggen und -weizen. Dazu rechnet man die Fläche von 23 132 Morgen Zuckerrüben, so daß nahezu die Hälfte der landwirtschaftlich genutzten Fläche Körnerfrucht und Zuckerrüben einnehmen. Als Weizenkammer steht die Gilbach mit 3344 Morgen Winterweizen bei weitem an der Spitze des Kreises. Es folgen Garzweiler und Grevenbroich mit 2252 und 2052 Morgen Winterweizen. Der Kreis Grevenbroich steht hinter dem Kreis Euskirchen an zweiter Stelle in Nordrhein-Westfalen im Anbau an Winterweizen.

Anbaufläche erweitert

Wenn von Weizen und Rüben gesprochen wird, spitzen die Bauern die Ohren. Die Rückschläge, die der Bauer durch den schlechten Gemüseabsatz im Jahre 1949 erlebte, haben zu einer Vergrößerung der Rübenanbaufläche von rund 2176 Morgen geführt. Von Fachleuten wird eine Erweiterung der Rübenanbaufläche gewünscht, um Devisen zu sparen, die für die noch fehlenden 600 000 t Zucker im Bundesgebiet ausgegeben werden müssen. Für den Kreis soll sich eine Erweiterung der Rübenanbaufläche nicht tragen, weil die Gesunderhaltung der Böden eine Ausweitung nicht rechtfertige. Allerdings sollen am Niederrhein noch weite Flächen der Zuckerrübe zu erschließen sein.

Wie die NGZ aus dem Kreis Geldern erfährt, sollen den Zuckerrübenanbauern voraussichtlich aus der letzten Ernte 4,50 DM je dz als Mindestpreis gezahlt werden, gleichgültig, ob es sich um eine Bezahlung nach Durchschnittsgehalt oder nach festgestelltem Zuckergehalt handelt. Nach der Berechnung des Rübenbauernverbandes sollen die Erzeugungskosten für den dz Zuckerrüben 5,50 DM betragen. Der Verband versuche beim Bund, durch Senkung der Zuckersteuer die Bezahlung des Mindestpreises zu erreichen und solle die Forderung erheben, für 1951 entsprechend den Gestehungskosten einen Preis von sechs DM je dz zu erreichen.

Senkung der Zuckersteuer?

Ein bekannter Fachmann des Rübenbaues im Kreis stellte die Behauptung auf, daß es volkswirtschaftlich besser wäre, wenn die zur Eigenversorgung des Bundes noch fehlenden 600 000 t Zucker im Inland erzeugt würden. Es wäre zu überlegen, ob nicht durch eine Senkung der Zuckersteuer den Fabriken die Möglichkeit eingeräumt würde, den Rübenbauern einen Preis zu zahlen, der Anreiz böte, den Zuckerrübenanbau weiter auszudehnen. Die Möglichkeit der Steuersenkung sei durchaus gegeben, da auf einem Morgen Zuckerrüben bei einem Ertrag von 100 dz reiner Rüben eine Zuckersteuer von 400 DM laste.

Dazu kommt die Ungewißheit . . .

Falls die Belastung für den Morgen stimmt, ergibt der Rübenertrag des Kreises eine Zukkersteuer von 9 252 800 DM. Wenn Steuer und Erzeugereinnahme (nicht Verdienst der Anbauer) in einem gerechten Verhältnis stünden, müßte die Erzeugereinnahme ein Mehrfaches der Steuersumme ergeben. Das ist aber keineswegs der Fall. Die Roheinnahmen des Erzeugers aus dem Zuckerrübenanbau im Kreis betragen 10 409 400 DM. In dieser Summe ist eine Jahresarbeit enthalten: die Saat, die Wartung, das Risiko, die Ernte und der Transport zu den Fabriken. Dazu kommt die Ungewißheit, was die Fabriken für die Rüben zahlen.

20 000 Rüben je Morgen

Um sich ein Bild zu machen, welche Rübenmengen im Kreis geerntet werden, muß man sich vorstellen, daß ein Morgen einen Bestand von 18 000 bis 20 000 Rüben trägt. Rund 450 Millionen Rüben werden geerntet. Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Zuckerrübenanbaues braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Für die Viehzucht und Viehhaltung gibt das Blatt der Zuckerrübe die Grundlage zur billigen Eigenfutterversorgung, die noch durch die Abfallprodukte nach der Zuckerausbeute gestärkt wird.

Entscheidung am Freitag:

Das Zukunftsbild der Kreisstadt

Leit- und Durchführungsplan für die Gestaltung des Stadtbildes vor der Verabschiedung

Grevenbroich. Die Stadtvertretung wird sich Freitag mit der Verabschiedung des Leit- und Durchführungsplanes für die zukünftige Gestaltung des Stadtbildes befassen. Die Bedeutung der Verhandlungen über diesen Plan wird durch die Anwesenheit des Vorsitzenden des Umlegungsausschusses der Regierung, Rechtsrat Rütze1, unterstrichen, der zu dem Plan grundlegende Ausführungen machen wird. Die Eigentümer des zerbombten Geländes in der Stadtmitte werden bei der Nachricht aufatmen, daß endlich nach vielen Jahren der Abschluß der Neugestaltung des zur Bebauung in Frage kommenden Geländes feste Formen annimmt. Denn bisher wurde jede Möglichkeit des Wiederaufbaues der dem Erdboden gleichgemachten Geschäftshäuser durch das für das „Planungsgelände" bestehende Bauverbot unmöglich gemacht. Einige der Geschädigten halfen sich in dieser trostlosen Lage damit, an Stelle ihrer ehemaligen Häuser Geschäftsbaracken aufzubauen, um wenigstens ihre bedrohte Existenz in etwa sichern zu können. So entstand hier allmählich mitten in den Trümmern ein kleines „Barackenviertel", das städtebaulich in der Innenstadt zwar unschön aussah, jedoch für die Geschädigten seinen Zweck erfüllte.

„Grüngürtelplan"

Die Planungen und Verhandlungen über die Neugestaltung des Stadtbildes zogen sich seit Oktober 1948 bis heute hin. Lange Zeit verschwand das Projekt, das bei seinem ersten Auftreten in der Oeffentlichkeit den berüchtigten Namen „Grüngürtelplan" erhielt, immer wieder in der Versenkung, um infolge der vielen Proteste in veränderter Form wieder aufzutauchen. So ist denn im Laufe der Jahre von dem ursprünglichen Plan der Neugestaltung des Stadtbildes schon viel abgebröckelt, so daß der übriggebliebene Plan wohl bei der Beschlußfassung der Stadtvertretung im großen und ganzen endgültig beschlossen werden dürfte.

Erst in jüngster Zeit . . .

Es ist schwer zu sagen, wen die Schuld für die lange Verzögerung der für die Stadt so wichtigen Angelegenheit trifft. Infolge der Verzögerung sind die Fliegergeschädigten jetzt doppelt geschädigt, da sie infolge der Erhöhung der Baupreise unter bedeutend ungünstigeren Bedingungen bauen müssen als vor etwa zwei Jahren. Der Wiederaufbau wird an dieser Stelle der Stadt daher etwas langsamer vor sich gehen, als es ursprünglich möglich war. — Wie die NGZ erfährt, war es der Stadt erst in jüngster Zeit möglich, das zur Verteilung an die Geschädigten vorgesehene Baugelände anzukaufen, nachdem die Regierung ihr die hierzu erforderlichen Mittel bereitgestellt hatte.

Enttrümmerung begonnen

Nach der Sicherung der Finanzierung des Projektes wurde kürzlich mit den Enttrümmerungsarbeiten begonnen. Es handelt sich allein auf dem Grundstück zwischen dem früheren Rheinischen Hof und dem Haus des Spediteurs Faßbender um eine Fläche von 5500 qm, die in aller Kürze, d. h. nachdem der Leit- und Durchführungsplan genehmigt worden ist, nach Verhandlungen mit den zukünftigen Eigentümern diesen zugeteilt werden soll. Hierbei werden die Wünsche der einzelnen weitgehend berücksichtigt. — Es ist beabsichtigt, den schmaler gewordenen Grüngürtel zu beiden Seiten der Erft durchzuführen und durch die Planungsarbeiten einen weiteren Teil des Stadtinnern in zweckmäßiger Weise baulich zu erschließen. Die Genehmigung des Leit- und Durchführungsplanes durch die nächste Stadtratssitzung ist daher nicht nur für die zukünftige Gestaltung des Stadtbildes, sondern auch für den möglichst schnellen Anfang einer Hilfe für die Geschädigten von großer Bedeutung.

Gemüsebau vor dem Ruin?

Bauernverband protestiert gegen allzu hohe Obst- und Gemüse-Importe

Grevenbroich. Die überaus hohen Einfuhren an Gemüse im vergangenen Jahr haben, wie der NGZ erklärt wurde, manche Kleinbetriebe unseres Gebiets an den Rand ihrer Existenzgrundlage gebracht. Nach Ansicht von Gemüsebauern des Kreises wurde die schwere Arbeit dieses Landwirtschaftszweiges im vorigen Jahr mit Preisen bezahlt, die in vielen Fällen nicht einmal die Pflückkosten und die Ernte- Aufwendungen bezahlt machten. Während den Gemüsebauern für einen Kopf Salat zum Teil 1 Pfennig ausbezahlt worden sei, habe der Verbraucher in den Städten für einen Kopf Salat mindestens 10 Pfennig zahlen müssen. Für andere Produkte gelte das gleiche. Die Gemüsebauern haben damals in scharfen Protesten auf diesen unhaltbaren Zustand hingewiesen, der über kurz oder lang zum Ruin des Gemüsebaues führen müsse.

Von der Bundesregierung sind daraufhin Maßnahmen angekündigt worden, die eine Einfuhr von Gemüse nur noch im erforderlichen Rahmen zur Sicherstellung des Bedarfs zulassen sollten. Es wurde betont, daß ein Einfuhrplan für Obst und Gemüse aufgestellt worden sei, der auf Grund der Erfahrungen des Vorjahres nur die unbedingt notwendige Einfuhrmenge zuließe. In den letzten Wochen sind jedoch nach Ansicht eines Experten aus dem Kreis in Handelsvertragsverhandlungen einer holländischen Delegation so außergewöhnlich hohe Einfuhrkontingente für Obst und Gemüse zugestanden worden, daß man hier schon von einer Opferung des deutschen Obst- und Gemüsebaues sprechen muß." Diese beabsichtigte hohe Einfuhr gefährde nicht nur aufs äußerste die Sicherheit der Versorgung mit diesen wichtigen Nahrungsmitteln aus eigenem Boden, sondern könnte auch schwere sozialpolitische Auswirkungen nach sich ziehen. Es bleibe zu hoffen, daß der Protest des Deutschen Bauernverbandes erfolgreich sein würde.

Das Standesamt meldet . . .

Holzheim. *Geburten:* Annette Hassa, Neuß, Düsseldorfer Str. 116. — Gertrud Tiebes, Weckhoven, Hüttenstr. — Ursula Moll, Hauptstr. 48. — Theodor Schatten, Mittelstr. 33. — Ursula Uelein, Minkel Nr. 7. — Regina Jaksch, Hindenburgplatz 7. — Heinz Steimel, Norf, Bahnstr. 7. — Margarete Hamacher, Bahnhofstr. 16. — Matthias Engels, Neuß, Jülicher Str. 31. Veronika Schilberg, Lanzerath, Gartenstr. 5. — Maria Brunner, Nordstr. 51. — *Eheschließungen:* Konrad Esser, Grefrath, Oberstr. 18, und Maria Katharina Müller, Hauptstr. 13. — Sebastian Dahmen und Mathilde Schiefer geb. Koch, Röckrath, Hauptstr. 21. Johannes Hanka, Münster, Albersloherweg 2, und Margareta Tappen, Bahnhofstr. 87. — *Sterbefälle:* Christine Krings geb. Schornstein, Neußer Str. 88. — Franz Bellen, Grefrath, Rheydter Str. 78. — Herta Weißenberg geb. Weidner, Bahnhofstr. 71. — Christine Steffes geb. Baumann, Bahnstr. 7. — Anna Ohligs geb. Plenkers, Hauptstr. 22.

NGZ gratuliert

Allerheiligen. Herr Theodor Esch, Allerheiligen 122, wird heute 81 Jahre alt.

Wevelinghoven. Heute vollendet Johann Janas, Poststr., sein 81. Lebensjahr. Morgen wird Sibilla Meurer, Mühlenstr., 81 Jahre alt.

Widdeshoven. Schneidermeister Franz Rösgen in Widdeshoven feiert am 9. Februar seinen 80. Geburtstag.

Gindorf. Am Freitag wird Witwe Peter Landen, genannt Tacks Griet, Rathausstr., 80 Jahre alt.

Hemmerden. Am Freitag wird Karl Bergien, Pfannenstr. Nr. 22, 80 Jahre alt.

Grevenbroich. Herr Theodor Müller und Frau Alwine, geb. Wiesdorf, Grevenbroich-Allrath, Körnerstraße, feiern am Freitag das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist geborener Allrather und Landwirt. Er erfreut sich im Ort großer Beliebtheit. Seine Ehehälfte stammt aus Langwaden. Aus der Ehe gingen sieben Kinder hervor, von denen ein Sohn im letzten Kriege gefallen ist. Heute abend werden die Eheleute von einer Ehrenabordnung an ihrer Wohnung abgeholt und mit Musik zum Saale Bremer geleitet, wo ein Festakt stattfindet.



Der Landkreis in einem Blick

Erfolgreiches Jahr

Grevenbroich. Dem Vorstand des Gartenbauvereins Grevenbroich-Siedlung wurde in der letzten Jahreshauptversammlung das Vertrauen ausgesprochen. Vorsitzender Willi Reitz dankte im Namen des Vorstandes und gab noch einmal einen Rückblick auf die Kreisleistungsschau „Garten-Heim-Hof", bei der der Verein einen großen Erfolg erzielen konnte. Auch in diesem Jahr sollen Düngemittel und Saatgut wieder durch den Verein in Sammelbestellung bezogen werden.

Wer will mitmachen?

Wevelinghoven. Die DRK-Bereitschaft beginnt am 14. Februar einen neuen Lehrgang zum Erlernen der Ersten Hilfe. Die Uebungsstunden finden jeden Dienstag und Freitag statt. Interessenten können sich zu Beginn des Lehrganges melden.

Diebe mit Fahrrad

Garzweiler. Nachts brachen Diebe in die Werkstatt eines Fahrradhändlers in Garzweiler ein, brachen die Tür mit einem Brecheisen auf und stahlen ein Herrenfahrrad und mehrere Fahrradersatzteile im Gesamtwert von 300 DM.

Ueberfall nach dem Tanzfest

Hackhausen. In Hackhausen wurde in der Nacht zum Montag, gegen 2.45 Uhr, ein Mann aus Broich nach dem Besuch einer Tanzlustbarkeit von zwei Männern aus Hackenbroich angegriffen und durch Faustschläge und Fußtritte ins Gesicht erheblich verletzt.

Ein schönes Familienfest

Büttgen. Ein schönes Familienfest veranstaltete der gemischte Kirchenchor „Cäcilia" am St. Aldegundistag. Vorsitzender Klüber begrüßte besonders Präses Pfarrer Plog, Kaplan Kern, die Lehrerschaft und Gemeindedirektor Haas. Das bunte Programm wies zwölf von den Damen und Herren selbst bestrittene Darbietungen auf, die allgemeinen Beifall fanden. Als Ansager fungierte mit viel Geschick und Humor Fräulein Tillmann.

Leben vorbildlicher Pflichterfüllung

Steinhausen. Zum goldenen Ehejubiläum der Eheleute Landsecker hatte der Ort Steinhausen bis zur Kirche in Liedberg Festschmuck angelegt. Die Ortsgemeinschaft hatte für die geachteten Eheleute bei Stappen eine schöne Gemeinschaftsfeier aufgezogen. Hauptlehrer a. D. Hoppe hielt die Festrede. Die Dorfgemeinschaft ließ ein schönes Geschenk übermitteln. Bürgermeister Lorenz Speck übermittelte die Glückwünsche und Geschenke der Gemeinde. Amtsdirektor Tenten überreichte das Geschenk und die Ehrenurkunde der Regierung.

Was verdient ein Fußballstar?

Gewerkschaft der Profis / Monatsgagen bis zu 2000 Mark

Der Fußballsport, der Sonntag für Sonntag Hunderttausende in Bewegung setzt, hat schon vor langer Zeit begonnen, literatur-, bühnen- und leinwandfähig zu werden. In vielen Ländern konkurriert der Klassenspieler erfolgreich mit den beliebtesten Filmstars in der Gunst der Oeffentlichkeit. Die Jugend entzündet ihre Phantasie an dem Wunsch, ihm nachzustreben, sich einmal im Mittelpunkt eines tobenden Hexenkessels zu bewegen und das Leder im Beifallsorkan der Massen zwischen die Pfosten des gegnerischen Tores zu jagen. Die Jugend läßt sich noch von ihren Idealen leiten. In die Begeisterung der erwachsenen Fußball-„Fans" drängen sich indessen auch oft materielle Erwägungen — zum Beispiel: „Was verdient ein Klassespieler eigentlich?"

Profis mit Torprämien

Fangen wir mit England, der Wiege des Fußballsportes, an. Auf der britischen Insel geht ja, dem Klima und allgemeinen Volkscharakter angepaßt, alles viel sachlicher und kühler zu als beispielsweise in Italien oder Spanien. Die Berufsspieler sind gewerkschaftlich organisiert, und die Gewerkschaft pocht unerbittlich auf ihren Tarif. Der Profi der Spitzenklasse erreicht ein durchschnittliches Monatsgehalt von 700 DM, dazu kommen Torprämien und andere Vergünstigungen. Weil der Berufsspieler fast immer auch einen bürgerlichen Beruf ausübt, ist er jeder Existenzsorge enthoben. Ist seine gute Zeit vorbei, kehrt er ganz zu seinem Zivilberuf zurück und sitzt fortan sonntags auf der Tribüne, die Pfeife zwischen den Zähnen, neidlos, aber kritisch.

Villa und Alfa Romeo

Das trifft auf den deutschen und österreichischen Spieler der Spitzenklassen nicht zu. 300 bis 400 DM einschließlich der Prämien trägt er monatlich nach Hause, offiziell wenigstens.

Italien ist großzügiger. Es übertrifft mit einem Durchschnittsfixum von 1000 DM sogar England. Auch die Prämien sind ziemlich hoch, erzielte oder verhinderte Tore werden mit Zusatzprämien belohnt, und im Falle des Sieges gibt es Dividenden. Obwohl der ausländische Spitzenspieler, selbst wenn er nur für eine Saison engagiert ist, eine Villa bewohnt und von der Industrie aus Reklamegründen ein schnittiges Sportmodell, Fiat oder Alfa Romeo, empfängt, steht sich der einheimische große Spieler, der wie eine Filmdiva verehrt wird, noch besser. Ist seine Zeit vorbei, ist er bei vernünftiger Lebenshaltung im Besitz einer halben Million. Meist wird er Trainer, immer aber hat er ausgesorgt.

Der große Aufwand für den Klassespieler resultiert in Italien aus den hohen Eintrittspreisen, die ebenso wie in Frankreich in einem kaum glaublichen Mißverhältnis zu den Einkünften der Zuschauer stehen. Der französische Spitzenspieler kann mit einem Monatseinkommen von 2000 DM rechnen, die „ganz Großen" erhalten auch noch Zuwendungen von der Industrie, die nicht zu schätzen sind, weil sie sich den Augen der Oeffentlichkeit entziehen.

Zahnpasta-Star

Auch in Südamerika ist kein Spieler von Rang und Format unter 2000 DM im Monat zu haben. In den großen Städten Uruguays, Argentiniens und vor allem Brasiliens leben die vom Volk fanatisch vergötterten großen Spieler in besonderen Villensiedlungen, dem Hollywood der „Ritter vom Rasen", mit eigenen Trainingsplätzen, Sporthallen und Bädern. Sie alle stehen im Dienst der Industriereklame und lächeln von den Zahnpasta-, Textil- und Autoplakaten herab. Die Sondereinnahmen sind entsprechend.

Vor größeren Spielen leben sie, streng isoliert von der Umwelt, in besonderen Trainingskamps, betreut von Aerzten und Masseuren. Weil der Fußballerfolg empfindlich das Nationalbewußtsein berührt, werden sie von den Mitgliedern der Regierung besucht und angefeuert. Vierzehn Tage Quarantäne vor dem Entscheidungsspiel — immerhin des Schweißes der Favoriten wert.

Diese verrückten Flugzeuge

Mit 4000 Stundenkilometern in die Kurve

24 000 Meter Höhe und Geschwindigkeiten bis zu 4200 Stundenkilometern erreichen die supermodernen Jagdflugzeuge der amerikanischen SSS-Klasse. SSS — das bedeutet Super Sonic Speed, Ueberschallgeschwindigkeit, und die X-2- und XS-4-Maschinen sind Raketenflugzeuge mit stark abgewinkelten Tragflächen und dünnem, bleistiftförmigen Rumpf. Als sie zum erstenmal erprobt wurden, stellten sie infolge ihrer Geschwindigkeit und Flughöhe die Piloten vor schwere körperliche Aufgaben. Man mußte sich die Frage stellen, ob die Piloten überhaupt die bei 4000 std/km auftretende Kurvenbeschleunigung, die ja schon immer bei den engkurvig fliegenden Jagdmaschinen ein Problem bildete, aushalten würden. Und wie konnten sie sich retten, wenn ihre Druckkabine in solchen Höhen leck wurde?

Die Erfahrungen hatten gelehrt, daß der Mensch in großer Höhe bei Sauerstoffmangel, rapider Zu- und Abnahme des Luftdruckes oder großen Zentrifugalkräften seine volle Reaktionsfähigkeit ganz oder teilweise verliert. Darum wurden auch die neuen Modelle selbstverständlich mit Druckkabinen ausgestattet, die durch einen Luftkompressor unter bestimmtem Luftdruck gehalten werden. Entsteht nun in solch einer Druckkabine infolge von Beschuß oder Havarie ein Leck, so vermindert sich der Ueberdruck sehr rasch. Ein Drucksturz setzt ein, der Flugzeugführer kann die bisher eingeatmete Stickstoffmenge nicht mehr durch die Lunge nach außen hin abgeben oder sie in seinen Blutbahnen absorbieren — es bilden sich Stickstoffbläschen in den Adern, die zu Gelenk- und Brustschmerzen führen, die Hirngefäße verstopfen und sogar Luftempolie, damit den Tod, herbeiführen.

Als Gegenmittel verpaßten die US-Fliegerärzte den SSS-Piloten zusätzliche Sauerstoffgeräte. Kam es dann zu einem Drucksturz, so war in dem Blut nur noch eine geringe Stickstoffmenge vorhanden, und der Flugzeugführer konnte selbst aus sehr großen Höhen seine Maschine in die Tiefe drücken und ohne Risiko landen.

Nicht minder gefährlich war der Kurvenflug in den Teufelsmaschinen. Bei einer Geschwindigkeit von 3000 bis 4000 std/km erhöhte sich in der Kurve infolge der vermehrten Erdanziehung und der überhöhten Zentrifugalbeschleunigung das Gewicht des Fliegers ganz enorm. Der Pilot, der ursprünglich samt seiner Ausrüstung vielleicht zwei Zentner wog, hatte in solchen Augenblicken das stattliche Gewicht von acht Zentner aufzuweisen. Demzufolge wogen seine zirka sechs Liter Blut nicht mehr zwölf, sondern fast fünfzig Pfund, und der Herzmotor konnte diese schwere Flüssigkeit einfach nicht mehr pumpen. Der Blutumlauf nahm ab, Sehstörungen und auch Bewußtlosigkeit traten ein — für einen Jagdflieger nicht gerade das Geeignetel Zudem floß das überschwere Blut in die unteren Körperpartien ab und blieb hier einfach liegen, wodurch es für die Sauerstoffaufnahme ausfiel.

Da man die Piloten im Flugzeug nicht im Liegen steuern lassen konnte, was das Abfließen des Blutes hätte unterbinden können, empfahl man ihnen, in den Kurven eine gebückte Haltung einzunehmen, und konstruierte hierfür besonders geeignete Sitze — dadurch wurde die Entfernung von Herz und Gehirn verringert und die Möglichkeit einer Blutleere im letzten herabgesetzt. Akrobatisches Training und vor allem der sog. Anti-G-Anzug taten ein weiteres. Dieser besitzt an gewissen Stellen, vor allem an den Beinen, Luftkissen, die sich automatisch mit Preßluft füllen, wenn sich die Maschine in die Kurve legt; die aufgeblähten Gummikissen verhindern das Abfließen des Blutes nach unten und entleeren sich ebenso automatisch wieder, wenn die Maschine aus der Kurve herausgezogen worden ist. Trotz alledem bleibt aber das Fliegen in den SSS-Maschinen noch immer ein Wagnis, und Fachleute weisen darauf hin, daß es besser sei, ferngelenkte Raketen einzusetzen als Piloten in diesen „verrückten Flugzeugen".

D. R. Burner.

Stier stürmt die Treppe hoch

Ein wildgewordener Stier verursachte in den Straßen von San Sebastian eine Panik. Das acht Zentner schwere Tier sollte zum Schlachthaus gebracht werden, riß sich jedoch los und stürmte, nachdem es mehrere Spaziergänger umgerannt hatte, in ein Haus, wo es bis in das zweite Stockwerk gelangte. Dort bearbeitete der Stier die Türen mit seinen Hörnern, daß die Splitter flogen. Die Hausbewohner — sonst begeisterte Zuschauer bei Stierkämpfen — flüchteten entsetzt auf einen Balkon und riefen um Hilfe. Der Stier hatte es jedoch nicht auf sie abgesehen. Er stob die Treppen hinunter und donnerte mit erhobenem Schwanz durch die Gassen, bis er auf dem Marktplatz landete. Dort aufgehängte Weinschläuche hielt er — gleich Don Quichotte — für einen neuen Feind. Wutentbrannt bohrte er seine Hörner hinein, daß das süffige Naß auf das Pflaster spritzte. Schließlich aber wurde der Ausreißer in die Enge getrieben, gebändigt und auf einen Lastwagen verladen, der ihn zum Schlächter brachte.

Das gibt es alles

Ein Mohammedaner aus dem Sudan erwarb von einem Zauberer ein Mittel, das ihn unsichtbar machen sollte, und entwendete auf dem Markt einem Händler die Kasse. Von der Polizei aufgegriffen, reichte er Klage gegen den Zauberer wegen Betruges ein. — Ein neues Gesetz erlaubt jedem australischen Bürger, welcher glaubt, daß ihm die Haare nicht gut geschnitten sind, sich beim Nationalen Haarkünstlerrat zu beschweren. Eine Prüfungskommission kann dem Friseur nötigenfalls die Lizenz entziehen. — Mit ungesüßtem Tee aufgebrühte Reiskleie sei das einzige, tatsächlich wirksame Haarwuchsmittel, behauptete kürzlich der japanische Diätfachmann Dr. Kane Inoue. — Die Columbia-University-Preß fragte ihre Studenten nach den zehn langweiligsten Werken der klassischen Literatur. Einen der ersten Plätze nimmt Goethes „Faust" ein. — Weil die neue Straßenbahn derart geräuschlos fährt, daß sie zu einer Gefahr für Fußgänger geworden ist, hat der Gemeinderat von Dorchester (Massachusetts) die Trambahngesellschaft aufgefordert, entsprechende technische Veränderungen vorzunehmen.

Gedenkblatt für Paula Modersohn

Zu ihrem 75. Geburtstag am 8. Februar

Paula Modersohn, die mit 31 Jahren in Worpswede gestorbene Malerin, gehört zu jenen frühvollendeten Gestalten, die nicht alt zu denken sind. Seltsam genug: sie wäre heute eine Fünfundsiebzigjährige. Sie hat das Schicksal ihrer Generation vorausgeahnt, aber nicht miterlebt. Wie alle Frühvollendeten ist sie, in einem weiten und großen Sinne, auch eine Unvollendete. In die kurze Zeitspanne von acht Jahren drängt sich ihre künstlerische Entwicklung zusammen. Inmitten des beseligenden Schöpferglücks dieser Jahre verläßt sie nie das Bewußtsein einer ihr gesetzten Frist, nie die große Unruhe des Vollenden-Wollens. So war ihr Dasein voll der seelischen Überanstrengung.

„O wehe Arbeit.
O Arbeit über alle Kraft. Du tatest
sie Tag für Tag . . ."

heißt es in den unausschöpflichen Strophen des „Requiem" — Rilkes Totenklage um die Dahingegangene. Aber gerade dieses Werdende und Tastende, dies Unvollzogene, weil zu jener Zeit noch Unvollziehbare — sie geben ihrer Gestalt und ihrem Werk den unverwelklichen Zauber der Jugend. Ihr Werk, nach ihrem Tode ans Licht gebracht, hat starke, noch heute spürbare Kräfte ausgesandt. „Überläßt der Hingehende nicht sein hundertfach Begonnenes denen, die ihn überdauern, als Fortzusetzendes?" (Rilke)

Gestalt und Werk fließen bei Paula Modersohn unlöslich ineinander. Künstlerisch unbeirrbar, schöpft sie doch aus den Tiefen ihres mütterlichen Herzens. Wenn aber im allgemeinen erst aus der Kenntnis des Werkes bei den anderen das Interesse an der Persönlichkeit erwacht, so war es bei ihr genau umgekehrt. Als nach dem ersten Weltkrieg mit dem Erscheinen der „Briefe und Tagebuchblätter" der Name Paula Modersohn mit einem Schlage berühmt wurde, da war es zunächst die tapfere und liebenswerte Gestalt, von der die damalige Jugend förmlich Besitz ergriff. Hier war, ganz im Sinne der echten, alten Jugendbewegung, ein Leben der Einfachheit und Stille, der Lauterkeit und Verantwortung vorgelebt, nach dem sich die Besten von damals aufrichtig sehnten. Man bedauerte jedoch, daß die Kunst dieser Frau so grob und unerfreulich war. Heute, ganz im Gegenteil, liest man diese Briefe und eingestreuten Verse mit leiser Rührung; was uns anspricht, ist die Echtheit des Gefühls. Aber diese Dinge sind nicht mehr ganz wichtig. Das nachgelassene Werk der Einunddreißigjährigen scheint dagegen noch immer zu wachsen. Nun, wo wir aus großem Abstand die Zusammenhänge überblicken, wo wir genau aufweisen können, wann die ausdrucksstarke neue Malerei hervorbrach aus bequem gewordener impressionistischer Gewöhnung, da fühlen wir erst recht die erstaunliche Zukünftigkeit dieser Bilder, die ganz von sich aus den Weg fanden zur großen einfachen Form, zur reinen Farbe und zum eigenen Sinn der dinglichen Welt.

Wohl war das Leben Paula Modersohns einsam und abseitig, und doch brachte es ihr Berührung mit einigen großen Geistern ihrer Zeit. Neben den Worpsweder Malerkollegen traten die Brüder Hauptmann, R. A. Schröder, später der Bildhauer Hoetger in ihren Gesichtskreis. Daß auch Rilke, damals selbst noch jung und vor seinem Ruhm, ihr in naher Freundschaft begegnete, zeigt, mit welch nachtwandlerischer Sicherheit die starken Kräfte einer werdenden Zeit zueinander finden. Auch Rilke, damals eben von der langen Bindung an Rodin gelöst, fühlt in der eigenen Arbeit die Wende. Mit allen Nerven spürt er auch die große Wendung, die sich in der europäischen Malerei vorbereitet. In seinen Briefen über Cézanne von 1907 hat die moderne Malerei ihren ersten und tiefsten Deuter gefunden. Rilke hat von Paula Modersohn, dem Glück und der Tragik ihres Lebens, wohl die untrüglichste Ahnung besessen. Im „Requiem" entschleiert er ihr Selbst bis zum Erschrecken. Zugleich aber erfaßt er in klarem Bewußtsein die künstlerische Tragweite ihrer Malerei. So schreibt er nach einem Aufenthalt in Worpswede 1907 an den Elberfelder Sammler Karl v. d. Heydt: „Das merkwürdigste war, Modersohns Frau an einer ganz eigenen Entwicklung ihrer Malerei zu finden, rücksichtslos und geradeaus malend, Dinge, die . . . doch nie einer sehen und malen konnte. Und auf diesem ganz eigenen Wege sich mit van Gogh und seiner Richtung seltsam berührend." Und im „Requiem" sagt er von ihr, sie sei hingegangen „für alles offen, wie ein Tag, der anbricht".

Anna Klapheck

Ein Rangierbahnhof des Geistes

Wie es zu den Kölner Mittwochsgesprächen kam

Die Welt der künstlerischen und literarischen Sammelpunkte, die ein Paul Fechter noch einmal im Wort lebendig werden ließ, ist nicht mehr. Außerhalb der kleinen Welt der Menschen, die selbst unmittelbar im Bereich der Kunst wirken, haben die Musen nur noch wenige feste Heimstätten. Aber dort, wo jemand den Mut hat, sie ständig zu Gast zu laden, finden sich auch heute noch genug ihrer Freunde. So zeigt es sich z. B. in Köln, wo nach kurzer Anlaufzeit jetzt an jedem Mittwochabend ein fester Kreis über Literatur und Kunst diskutiert. Gewiß nicht in einem „Salon", wie man ihn ehedem kannte. Man tagt im — Bahnhof; es sind auch andere Probleme als früher, über denen heute die Köpfe heiß werden; aber der Sinn der Gespräche ist unverändert das Verhältnis des Menschen zum Geistigen und Schönen.

Die Sache in Köln fing zuerst recht harmlos an. In einer kleinen Zeitung erschien ein Artikel über die Kölner Bahnhofsbuchhandlung mit dem Wort „Treffpunkt" in der Überschrift. Damit waren keine Zukunftspläne gemeint, aber unbewußt war das Stichwort für die Zukunft gegeben worden. Am nächsten Tag erschien nämlich Jakob Kneip bei dem Besitzer der Kölner Bahnhofsbuchhandlung und schlug ihm vor, die Sache mit dem „Treffpunkt" doch zu verwirklichen. Man dachte an eine Art Round-Table-Conférence von Dichtern und Literaturfreunden zur Diskussion literarischer Probleme mit dem Ziel, viel Ungeklärtes, das heute noch zwischen Schriftstellern und Lesern liegt, vielleicht etwas aufzuhellen.

Nun geschah es nicht von ungefähr, daß dieser Plan ausgerechnet in der Kölner Bahnhofsbuchhandlung entwickelt wurde. Man könnte vielmehr sagen, daß es die logische Konsequenz jener klaren Linie war, die dem Buchladen im Kölner Hauptbahnhof schon bisher die besondere Atmosphäre gegeben hatte. Als die Buchhandlung eröffnet wurde, prophezeiten Kollegen vom Fach dem Besitzer ein düsteres Ende. Es war in der Tat ein Experiment, im Hin und Her des Reiseverkehrs nicht die übliche, schnellgelesene und wieder vergessene Massenware, sondern die erste Qualität anzubieten und diesen Standpunkt der Qualität bedingungslos zu verfolgen. Die Erfahrung hat nun gezeigt, daß die Kölner Bahnhofsbuchhandlung einen großen Teil der Menschen anzieht, die von der Zeit an den Bücherläden in der Stadt vorbeigehetzt werden. Auf der Reise, vor der Abfahrt des Zuges sind die wenigen Minuten gegeben, vor die Bücherregale zu treten, erstaunt die Vielfalt der literarischen Werke, der Neuerscheinungen und Wiederauflagen, zu entdecken und — zu kaufen. Man hat in der Kölner Bahnhofsbuchhandlung mit einer sorgfältigen, geschmackvollen und neuartigen Reklame alles getan, um den Leser an das Buch und an den Autor heranzuführen. In den späten Abendstunden vor der Abfahrt der internationalen Züge finden sich auch Ausländer ein. Eine umfangreiche Kundschaft aus der Stadt selbst ist hinzugekommen; Dichter und Verleger interessieren sich für das Experiment einer modernen Bahnhofsbuchhandlung. So war die Kölner Bahnhofsbuchhandlung schon wirklich ein „Treffpunkt", bevor die Idee mit der Round-Table-Conférence auftauchte.

Schon bei der ersten Zusammenkunft gab es eine kleine (positive!) Panne. Man hatte mit etwa 15 Teilnehmern gerechnet — es kamen aber rund 70 Interessenten. So gab man den ursprünglichen Plan auf, in der Bahnhofsbuchhandlung selbst zu tagen, und zog in den Raum des Bahnhofes, in dem früher gekrönte Häupter empfangen wurden. Hier — im Fürstenzimmer — ist man geblieben. Jakob Kneip eröffnete die Gespräche mit dem Thema „Der Dichter in unserer Zeit". Aus der Diskussion heraus ergaben sich weitere Themen. Schon beim nächten Mal gab es eine heftige Fehde zwischen den Anhängern des Referenten Antz, Bonn, und der Opposition darüber, ob Hebels Schatzkästlein heute noch eine vorbildliche Literatur für die Jugend sei. Der Professor und seine Anhänger sagten „ja"; denn der Mensch sei immer derselbe geblieben, und man müsse die Jugend wieder an die Ideale heranführen, wie sie in dem Schatzkästlein oder in Onkel Toms Hütte vorhanden seien. Die Gegenseite aber meinte, nicht die Ideale, sondern ihre Formen seien zerbrochen. Man müsse also die neue Form für unsere Zeit in der Jugendliteratur finden. Im Gewande vom Schatzkästlein könnten sie nicht mehr wirken.

Inzwischen hat der Kreis der Mittwochsgespräche rund 60 Teilnehmer. Schriftsteller und Ärzte, Primaner und Dozenten, Bibliothekare und Verleger, Hausfrauen und Journalisten sind dabei. „Arbeiter und Schrifttum" — „Warum ist die Literatur von gestern?" — „Soll die Literatur wirken wollen?" und „Möglichkeiten der Kritik" waren die nächsten Diskussionsthemen. Und Ende Januar ging es in der Diskussion um die „Moderne Malerei". Das ursprüngliche Ziel, die enge Tuchfühlung zwischen Lesern, Autoren und Verlegern zu gewinnen, damit das Buch kein Markenartikel mehr sei, blieb weiter im Mittelpunkt der Gespräche, ist aber inzwischen erheblich erweitert worden. Es geht heute auch um die Weiterentwicklung geistiger Probleme an sich. Das Niveau macht den Initiatoren darum Sorge, weil es langsam zu hoch klettert.

Jakob Kneip nannte die Mittwochsgespräche einmal einen „Rangierbahnhof des Geistes". Als Beweis, daß diese Bezeichnung nicht unbegründet ist, mag folgender Brief dienen, der aus Murnau in Oberbayern an die Bahnhofsbuchhandlung geschrieben worden ist: „Sehr geehrter Herr .. Am 2. und 3. März habe ich in den Sitzungen unserer Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz zu tun. Ich sollte dann am 1. oder am 4. März in Köln endlich wieder einmal vorlesen. Nun höre ich aber, daß der Direktor ... vom Kulturamt nicht mehr im Dienst sei, daher kämen jetzt nur das Hermann Hesse-Archiv oder Ihre Buchhandlung in Frage, sich in Köln um solche Dinge zu kümmern ... Mit besten Grüßen Walter von Molo."

Schwind und sein Arzt

Zum 80. Todestag des Künstlers

In Frankfurt am Main verkehrte Moritz von Schwind viel mit dem Dr. Hoffmann, dem Verfasser des „Struwelpeter", mit dem er sich sehr angefreundet hatte Der Doktor hatte schon oft die Schwinds wegen irgendwelcher Krankheiten behandelt, nahm aber niemals Honorar dafür. Als der Maler drängte, der Arzt möge ihm nun doch endlich einmal eine Rechnung schicken, erwiderte Hoffmann, ihm sei irgendein Bild von Schwind oder auch nur eine kleine Zeichnung lieber als Geld. Schwind sagte darauf: „Wenn Sie auf mein Gepinsele so großen Wert legen, dann nehmen Sie vielleicht dieses hier", und damit gab er ihm die Farbenskizze zu seinem berühmten Gemälde „Der Sängerkrieg auf der Wartburg". Das schien nun aber dem Arzt viel zu wertvoll, also ein viel zu hohes Honorar. Er wollte es nicht nehmen. Der Maler aber drängte es ihm auf. Hoffmann gab nach mit den Worten: „Na schön, dann haben Sie aber bei mir noch ein Nervenfieber gut."

Zuflucht der Krupps: Jagdschloß Blühnbach

In der Nachfolge Salzburger Fürstbischöfe und des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand d'Este

Die Entlassung Alfried Krupps aus dem Landsberger Gefängnis und die Sympathiekundgebungen für den Sohn, der eine „Strafe" für seinen toten Vater tragen mußte, lenken den Blick wieder auf eine Familie, über die man unter dem Hagel der Nürnberger Anklagen nicht viel erfahren hat. Alfried, der Älteste, stellte sich 1945 den anrückenden Siegern in der angestammten Familien-Villa „Hügel" an der Ruhr. Von hier wurde er — wie im Triumph — durch die Straßen Essens in die Gefangenschaft der Alliierten geführt. Verschollen blieben zunächst die Senioren der Familie. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach und seine Frau Bertha. Ein amerikanischer Offizier war kurz darauf nicht schlecht erstaunt, als bei der harmlosen Besetzung abgelegener Alpentäler im Salzburger Land just ihm „die" Entdeckung gelang, nach der Sonderkommandos der Alliierten fahndeten.

Zwischen Hagengebirge und Hochkönigsmassiv, unweit Werfen in den österreichischen Tauern, liegt inmitten eines paradiesischen Talkessels Jagdschloß Blühnbach. Die amerikanische Besetzung meldete sich bei der Schloßherrin und stand vor — Bertha Krupp von Bohlen und Halbach. Der amerikanische Offizier war von vollendeter Courtoisie. Nach einiger Zeit mußte er den Besitzer der Domäne Blühnbach in das kleine Gästehaus des Schlosses umquartieren lassen, denn Gustav Krupp von Bohlen und Halbach war unheilbar krank und nicht vernehmungsfähig. Das Schloß selbst wurde von der Besatzungsmacht beansprucht. Erst als der Nürnberger Prozeß vorbereitet wurde, meldeten sich ärztliche Sachverständige, um Krupps Vernehmungsfähigkeit an Ort und Stelle zu prüfen. Ein sechsköpfiges, hohes Ärztekollegium, zu dem auch drei Russen gehörten, stellte schließlich in einem einmütig unterzeichneten Gutachten fest, daß der alte Krupp wegen Altersschwäche nicht mehr vor nach Nürnberg gebracht werden könne.

Dieser letzte Akt im Leben des deutschen Industriellen — er fand fast unbemerkt erst im Januar 1950 ein Ende — führt die Erinnerung zurück zu dem Jahr 1917, als Krupp, auf der Höhe seines Erfolges, als Privatmann und aus Liebhaberei die Nachfolge Salzburger Fürstbischöfe und eines österreichischen Thronfolgers antrat. Er erwarb Schloß und Domäne Blühnbach, wurde Herr über das Hagengebirge, Teile des Hohen Göll und des Hochkönigs, insgesamt über 54 000 ha Land. Unübersehbare Tannenwälder, die bis zu kahlen Felswänden hinaufklettern, Wiesenmatten, auf denen man wie auf Teppichen geht, das war Krupps Buen Retiro. Arkadische Idylle mochten es gewesen sein, als Wolf Dietrich, der Salzburger Fürstbischof, Salome Alt, einst nach Blühnbach brachte. Der letzte Besitzer jedoch, der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand d'Este war bereits ein Opfer streitender Weltmächte. Inmitten der zauberischen Natur entwickelten sich die politischen Ereignisse von Serajewo. Man kann dies in Bruno Brehms Roman „Apis und Este" nachlesen, der in Blühnbach beginnt.

Der „reichsdeutsche" Industriemagnat war ein wohlgelittener „Landesherr" im österreichischen — Nachbar übrigens eines anderen deutschen Großgrundbesitzers, des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, eines Schwagers Kaiser Wilhelms I. Almbauern und Hüttenwirte auch österreichischer Nationalität berichten von den Ausflügen und der korrekten „Leutseligkeit" vor allem Bertha Krupps, wenn sie „mit den Kindern" im Schloß residierte und zu den Fernblicken „ihrer" Berge aufstieg. „Zur Egbert-Hütte" liest ahnungslos an einer Weggabelung der Fremde und wird an Krupps Sohn Egbert erinnert, der, gegen die Russen kämpfend, in Berlin gefallen ist. Im Salzburger Land blieb dieses schlichte Mahnmal der Familie unangefochten, auch nachdem das Herrenhaus amerikanischen Stabsoffizieren und der Familien als Erholungsheim zugewiesen wurde.

Während der Blühnbach sein Gletscherwasser von der „Übergossenen Alm" des Hochkönigs sprudelnd zu Tal in die Salzach gießt, hellte sich hinter den Fenstern des kleinen Forsthauses das im Wirbel des letzten Jahrfünfts stets undurchsichtig beherrschte Gesicht Bertha Krupps auf: Alfried, der Erbe, ist frei. Zweifelnd vernimmt sie, daß auch das Kruppsche Vermögen zurückgegeben werden soll. Doch ihr persönlicher Altersitz, Domäne und Schloß Blühnbach, wird wohl österreichischer Treuhandverwaltung überantwortet bleiben, bis ein Staatsvertrag auch dieses Eigentum seinen deutschen Besitzern zurückgibt.

Der älteste Intendant

Mit seinen neunzig Lebensjahren dürfte Raoul Gunsbourg, der Direktor des Opernhauses in Monte Carlo, der älteste aktive Intendant der Welt sein. Gunsbourg gilt als der Entdecker Carusos, Schaljapins und Giglis. Die erste Aufführung von Wagners „Tristan und Isolde" in französischer Sprache ist gleichfalls sein Verdienst.

Zweimal van Dyck

Bei Christie in London kam ein Gemälde von van Dyck, das Jesuskind darstellend, zur Versteigerung, und zwar gleich zweimal, da außer dem Original noch eine ausgezeichnete Kopie der Marquise von Tavistock aus dem Jahre 1813 angeboten wurde. Die beiden Bilder glichen einander so stark, daß sie der Auktionator nicht zu unterscheiden wußte. Sie wurden daher gemeinsam versteigert.



Ingrid Bergman in „Stromboli"

In diesen Tagen läuft der umstrittene Rossellini-Bergman-Film in westdeutschen Theatern an. „Stromboli" schildert das Leben der jungen Tschechin Karin, die ihrem Mann in das harte Leben auf seiner vulkanischen Heimatinsel folgt. Unser Bild zeigt Karin, wie sie in den ersten Tagen auf Stromboli die Trostlosigkeit ihrer Behausung durch Bemalen der Wände etwas aufhellen will.

Ein Sieger in Nöten

ROMAN VON WERNER JÖRG LÜDDECKE

3. Fortsetzung

Jonny gestand, in seinem Leben nie eine bessere Frikadelle gehabt zu haben. Und das wolle etwas bedeuten, denn er sei ein erstklassiger Frikadellenkenner und liebe diese Art Nährmittel über alles.

„Das trifft sich aber gut", nickte Klaus-Dietrich zufrieden. „Tante Grete hat nämlich ganz vergessen, daß noch eine übriggeblieben ist." Und richtig, da lag sie auf dem Küchentisch. Sehr zermatscht und unansehnlich, aber doch immerhin von unbestreitbarer Ähnlichkeit mit der gestrigen Abendmahlzeit.

Mutter Pätsch wurde abwechselnd blaß und lila. Das war so eine Spezialität von ihr. Nie würde sie rot. Sie wechselte unmittelbar von der Farbe eines edlen Camenbert zum satten Lila einer Fuchsienblüte.

„Diese Frikadelle ist doch wirklich nichts, was man anbieten kann", stammelte sie.

Jonny hob beschwörend die Hände. „Um Gottes willen meinetwegen keine Umstände, ich komme ohnehin nur auf einen Sprung. Im übrigen kann ich Ihnen versichern, daß Ihre Frikadellen ein Meisterwerk sind, Frau Pätsch. Ich will Sie natürlich keineswegs berauben." Nun ging das so eine Weile hin und her mit bitte und danke — Frau Pätsch und Dolores wanden sich wie die Regenwürmer. Dann aber erinnerte sich Tino plötzlich der Ohrfeige und griff ein. „Selbstverständlich wird Jonny die Frikadelle essen", sagte er. „Für uns sechs Personen reicht sie ja wohl kaum und um allen Streit zu vermeiden, bekommt sie der Besuch."

Jonny, geschmeichelt, klopfte Tino kameradschaftlich auf die Schulter. „Na, dann werde ich mich mal opfern", sagte er und setzte sich demonstrativ an den Tisch.

Nun war nichts mehr zu retten. Unter den Augen der ganzen Familie wärmte Mutter Pätsch die Trümmer einer Frikadelle, die bereits unter Klaus-Dietrichs Kopfkissen und in Tinos Hosentasche geruht hatte, für den Gast auf. Jonny verzehrte sie mit sichtlichem Genuß. „Außerordentlich zart", lobte er. Klaus-Dietrich nickte und betrachtete sinnend Tinos Hose, die noch auf dem Stuhl hing. „Kunststück", sagte er.

Da war es mit der Fassung der anderen Pätsche vorbei. Der Vater, Tino und August platzten vor Lachen und Dolores rannte aus der Küche. Nur die Mutter bewahrte männliche Haltung und kam so ganz nebenbei auf den Toto-Sieg zu sprechen. Was er denn mit dem vielen Geld anzufangen gedenke, fragte sie vorsichtig. Jonny zupfte ein Stück dunkelblauen Wollfadens zwischen den Schneidezähnen hervor und wehrte ab. Der Gedanke überkam ihn, man könnte vielleicht einen Pumpversuch bei ihm starten. Wie schlecht er da die gute Mutter Pätsch kannte! Sie gab sich nie mit Teilerfolgen zufrieden.

„Was das anbetrifft", murmelte Jonny, „ist die ganze Marie schon so gut wie verbraten."

Das war nun wieder so ein Reeperbahn-Jargon, mit dem Mutter Pätsch wegen ihres Ehrgeizes, einmal in die Häuser feiner Leute Einlaß zu finden, offiziell nichts anzufangen wußte. Nein, ein sehr feiner Mann war dieser Jonny nicht. Im übrigen hatte Frau Pätsch sehr viel von dem, was man Fingerspitzengefühl nennt und bemerkte bald, daß sich der Gast bereits auf dem Rückzug befand. Das konnte nicht allein an der Frikadelle liegen. Hier war man sichtlich zu schnell vorgeprescht.

Grete Pätsch beschloß, die Wahrsagerin Frau Hansen zu Rate zu ziehen.

VII

Frau Cäcilie Hansen, wohnhaft in der gleichen Straße — drei Häuser weiter — war eine dämonische Schlampe. Das empfanden all ihre Kunden, aber das tat ihrer Popularität keinen Abbruch. Sie handhabte die Karten und den Kaffeesatz, versuchte sich aber auch in Okkultismus. Die Karten waren ihre Haupteinnahmequelle. Kaffeesatz brachte hier und da ein paar Mark bei ganz konservativen Gläubigern, und die spiritistischen Sitzungen waren eine Konzession an die Bessergestellten.

Eine solche Bessergestellte lag gerade in Gestalt der wohlbeleibten Oberpostinspektorsgattin auf der Chaiselongue, als Frau Pätsch durch den verschwiegenen, etwas schwachsinnigen Hausgeist gemeldet wurde. Frau Hellmer war durch die Prozedur der Materialisierung von Geistern weit über ihre Kräfte beansprucht und befand sich gerade vor dem planmäßigen Zusammenbruch. Es trugen hieran allerdings weniger die Überirdischen die Schuld, als vielmehr der intensive Geruch von Zwiebeln, den die okkulte Meisterin ausströmte.

Die Damen erhoben sich rasch.

„Ich fühle, heute wird es nichts", keuchte Frau Hellmer und wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Ich bin zu unkonzentriert", ihr war wirklich schlecht

„Jaja", nickte die Hansen nachdenklich. „Das wird es sein. Aber ich weiß, der Vermißte lebt. Haben Sie nicht auch das Gefühl?" Frau Hellmer hatte das Gefühl. Sie zahlte 15 Mark in bar für die spiritistischen Bemühungen und verschob die transzendente Zwiesprache mit dem Vermißten auf den kommenden Donnerstag.

Bei der Pätsch machte die Hansen weniger Umstände, man kannte sich seit den Zeiten der Luftschutzkeller und schätzte sich hoch. Beide Frauen waren gleichermaßen hart im Nehmen. Man hatte sich auf das niedrigste Honorar geeinigt, dafür aber gewissermaßen ein Abonnement verabredet. Jedem das Seine. Frau Pätsch steuerte sofort auf ein bestimmtes Ziel los. — Sie sagte: „Liebe Frau Hansen, was halten Sie vom Fußball-Toto?"

Die Hansen spitzte die Lippen. „Viel! Sehr viel! Keine zwei Wochen her, da habe ich einer Freundin aus purer Freundschaft zehn richtige Ergebnisse aus den Karten gesagt. Und meinen Sie, die dumme Gans hätte die 50 Pfennig riskiert? Nichts zu machen! Kein Vertrauen. Über zehntausend Mark war die Quote. Hinterher kam die dumme Pute dann angerannt und wollte die nächsten zehn Ergebnisse wissen. Aber das geht nicht immer so. Sie kennen es ja. Wenn man nicht konzentriert ist . . ."

„Ich möchte auch Toto tippen", entschied Frau Pätsch. „Der Freund meiner Tochter Dolores hat neulich über sechzehntausend Mark gewonnen."

„Hm — ja", machte die Hansen. Sie schloß die Augen und sann eine Weile still vor sich hin. „Kommen Sie Freitag abend mit der Toto-Liste", sagte sie dann. „Ich kann zwar nichts versprechen. Es kommt darauf an, wie ich konzentriert bin . . ."

„Gewiß, natürlich."

Wieder schloß Frau Hansen die Augen und dachte nach. Sie hatte leider die Angewohnheit, dabei den Mund zu öffnen. Aber dafür war das Nachdenken auch gratis und im Abonnementspreis einbegriffen. Überdies konnte Frau Grete heimlich einen Schritt zurücktreten. „Trance", sagte die Hansen. Sie preßte die Hände an die Schläfen und murmelte, von einem leichten transzendenten Schauer zu 2 Mark 50 durchschüttelt: „Ich fühle immer stärker, daß ich in Trance den letzten Dingen sehr, sehr nahe komme." Dann öffnete sie die Augen wieder, sank ein wenig in sich zusammen und sagte: „Sie haben nicht zufällig etwas Maizena im Haus?"

Gerade dieser jähe Übergang von der jenseitigen Stimmung zu den nüchternen Fragen des Alltags war es oft, der bei Frau Pätsch den Gedanken aufkommen ließ, 5,— Mark für die Sitzung seien vielleicht doch ein bißchen hoch gemessen. Aber auf der anderen Seite hatte Cäcilie Hansen Erfolgsnachweise, die nur durch eine ganz große Begabung zu erklären waren. Sie sagte einem die kompliziertesten Masern im zarten Kindesalter ebenso auf den Kopf zu, wie den Empfang eines eingeschriebenen Briefes für die kommende Woche oder den Ärger mit einer dunkelhaarigen Dame über den kleinen Weg. Es mußte schon etwas daran sein. Wenn man nur den rechten Glauben mitbrachte.

Und Frau Pätsch versprach sich auf dem Heimweg zum hundertsten Male den rechten Glauben mitzubringen um der guten Sache willen. Einmal mußte der entscheidende Schritt zu Glanz und Reichtum getan werden. Und da Grete Pätsch keineswegs eine lasche Person war, tat sie ihn gleich. Sie kaufte sechs Tippzettel und trug sie nach Hause.

VIII

An diesem Abend kehrte Frau Grete voll des genossenen Erlebnisses bei Frau Hansen und voll der Hoffnungen auf baldigen Totogewinn heim. Sie war heiter und zugänglich, um nicht zu sagen geschwätzig und verbreitete sich ausführlich über die Vorzüge ihrer Bekanntschaft mit der großen Seherin Cäcilie Hansen — im Zusammenhang mit der Einrichtung der Fußballwette.

Gegen Fußballtoto hatte niemand etwas einzuwenden. Denn das Beispiel von Jonny Swing hatte gezeigt, daß selbst Leute mit geringeren Geistesgaben eine glückliche Hand in dergleichen Dingen haben können. Frau Hansen wurde hingegen von der ganzen Familie weniger geschätzt. Man ahnte dunkel, daß mancher Fünfmarkschein aus der Haushaltskasse zu ihr hinüberwanderte und später am Sonntagsbraten und auf dem Frühstücksbrot fehlte. Das gab natürlich den astralen Neigungen Frau Gretes einen herben Beigeschmack. Jedoch, es wagte niemand öffentlich gegen die Beziehungen der beiden Damen zueinander Einspruch zu erheben. Tino hatte es einmal versucht. Die kleine Narbe auf seiner linken Wange rührte von diesem Versuch und von einer jähen Berührung mit dem Waffeleisen her. Seitdem war Frau Hansen tabu.

Frau Pätsch also, geladen mit Vertrauen auf die nähere Zukunft, brach in ihr Heim ein und verteilte Toto-Zettel. Nicht etwa zum Ausfüllen! Das sollte die Sache von Cäcilie Hansen oder dem von ihr befragten Geist sein. Die Pätsche hatte nur Namen und Wohnungen zu vermerken und eine Mark zu zahlen. Das Streitgespräch, das sich aus dieser Spielart der Fußballwette ergab, war nur kurz. Der Frieden des Hauses war jedermann lieb und teuer, und 24 Stunden später lagen fünf Blankozettel vor der gewerbsmäßigen Wahrsagerin.

Fortsetzung folgt

Im Bob über eisige Abhänge

An der Bleichgesicht-Kurve erbleicht jeder Passagier

Für die Mehrzahl der über 150 000 Personen, die auf einem Bobschlitten die Hänge des Mount van Hoevenberg herabgesaust sind, war diese Fahrt die aufregendste ihres Lebens, und sie haben sich hinterher über ihren Mut selbst gewundert, obwohl auf dieser einzigen Bob-Bahn der westlichen Erdhälfte noch niemals ein „Passagieren" zu Schaden kam und auch Unfälle von Bobsportlern höchst selten waren.

Immerhin erfordert die Vorschrift, daß jeder Fahrgast (auf einem Viererschlitten sind je zwei Passagiere eingeklemmt zwischen einem Berufsfahrer und einem erfahrenen Bremser) vor Antritt der Fahrt nicht nur einen kleinen Betrag zahlt, sondern auch eine Erklärung unterschreibt, daß er im Falle einer Verletzung keinerlei Schadenersatzansprüche an den Eigentümer, das New York State Conservation Department, stellen werde.

Die abenteuerlustigen Fahrgäste werden ebenso wie der Bobschlitten auf einem Lastwagen zum Startplatz gebracht. Dort wird jedem Teilnehmer ein Sturzhelm aufgesetzt, die Füße kommen in steigbügelartige Stützen, die Bremsen werden gelockert, langsam beginnt der schwere eiserne Bob über die vereiste Bahn zu gleiten, und dann steigert sich das Tempo immer mehr, erreicht 30 — 50 — 70 — 90, ja bis zu hundert Stundenkilometer, während man über Hügel und Täler flitzt wie in einer Hochschaubahn (nur ohne sicherndes Gleis) und mitunter horizontal im leeren Raum liegt, wenn der Bob mit „Vollgas" an einer der Kurven emporklettert, die meterhoch aufgebaut sind und oben sogar ein Stück überhängen. Sie werden nicht einmal von normalem Schneefall erreicht, weil sie ja geradezu abgedeckt sind durch diese Ueberhöhung, sondern müssen erst mit Schnee beklebt und mit eiskaltem Wasser bespritzt werden.

Auf schnurgerade Abfahrtsstrecken, durch die man mit wahrem Höllentempo hindurchfegt, folgen Kurven, die nicht zu unrecht Namen tragen wie „Whiteface" (Weißgesicht), weil tatsächlich fast jeder, der die Strecke zum erstenmal befährt, totenbleich wird, wenn er fühlt, wie das Gefährt mit mörderischer Schnelligkeit auf diese Biegung zufährt. Ueber sieben Meter hoch klettert der Bob an diesen Kurven, und alle Insassen hängen waagerecht in der Luft, während die Stahlkanten des Schlittens einen Sprühregen von Eissplittern niedergehen lassen.

Fast jeder hat ein tiefes Gefühl der Erleichterung, wenn das Ziel erreicht ist und der Bremser nachdrücklich in Aktion tritt. Und dann erst kommt der Stolz, über diese halsbrecherische Strecke ohne Zögern gefahren zu sein. (Aussteigen war ja ohnedies nicht möglich.)

Uebrigens ist es nur ein Teil der gesamten, 26 Kurven aufweisenden Strecke, der dem Publikum im Winter zugänglich gemacht wird. Die Gesamtstrecke steht ausschließlich für das Training der Olympia-Mannschaft zur Verfügung.

Die Mount-van-Hoevenberg-Bahn liegt unweit Lake Placid, wo 1932 die Winterolympiade und 1950 die FIS-Weltmeisterschaften durchgeführt wurden. Lake Placid liegt unweit der kanadischen Grenze, ist von New York rund 350 Kilometer entfernt und von dort mühelos in kurzer Zeit zu erreichen. Sehr mühelos ist auch die Abfahrt auf der Bobstrecke — man braucht gar nichts dazu zu tun, nur hübsch stillzusitzen.

Ein Held der Eisenbahn

Todesmutiger Aufsprung auf eine rasende Lok

Für den Verkehrskontrolleur der österreichischen Bundesbahnen, Ludwig Brim aus St. Pölten an der Westbahnlinie, hatte das neue Jahr zugleich gefährlich und erfolgreich angefangen. Abends sechs Uhr des Neujahrstages stand er im Stationsgebäude Freiland, um die Regelung des Festtagsverkehrs zu überwachen.

Plötzlich erreichte ihn die erschreckende Nachricht, eine unbemannte Lokomotive sei aus Kernhof im Anrollen. Sofort ließ Brim die Gleise freimachen, die Bahnübergänge sperren und bewachen. Da raste denn auch schon die Lokomotive im 70-Kilometer-Tempo heran. Das Gelände steigt in Freiland etwas an, so daß dort die Lokomotive von sich aus die Geschwindigkeit etwas verlangsamte, doch beide, Kontrolleur und Vorstand, sahen regungslos den Koloß herankommen.

Als die Lichter immer deutlicher und größer wurden, erwachte in Ludwig Brim eine Eingebung, über deren Tragweite er sich selbst keine Rechenschaft geben konnte. Er riß den Pelz vom Leib und sprang bedenkenlos die Lokomotive halb von vorn an. Während der entsetzte Vorstand entgeistert dem mutigen Kontrolleur zurief, er solle doch nicht aufspringen, erfaßte Ludwig Brim die eine Griffstange. Obwohl er mit der anderen Hand abrutschte, konnte er auf dem vereisten Trittbrett Fuß fassen. Das eiserne Gespenst raste weiter, als Brim endlich in den Führerstand klettern konnte.

Nun stand er einer Menge von Hebeln und Rädern gegenüber, es waren die Armaturen eines Lokomotivtyps, den er nur ein einziges Mal gesehen hatte. Eines wußte er: es mußten drei Bremsen vorhanden sein. Der erste Griff auf die Saugluftbremse aber mißlang. Sie reagierte nicht, und hier mußte auch der Grund liegen, warum sich der Koloß selbständig machen konnte. Doch die Druckluftbremse zog an, und schließlich vermochte Brim die Lokomotive durch die Handbremse vollends zum Stehen zu bringen. Die Geisterfahrt auf der Gespensterlokomotive war zu Ende. Nur vierzig Meter war Ludwig Brim mitgefahren, doch in diesen Augenblicken hatte er jedes Schätzvermögen und jede Denkmöglichkeit verloren. Sein einziges Streben war nur: wie bringe ich dieses Gespenst zum Stehen?

Das ist die moderne Heldentat eines einfachen Beamten. Bundeskanzler Figl, Innenminister Helmer und Verkehrsminister Waldbrunner sprachen ihm ihre Anerkennung aus. Gleichzeitig wurde ihm eine Belohnung zuerkannt.

Lufttorpedo mit 70 Fahrgästen

Vorführung eines „Aquaplan" auf der Seine

Die schwedischen Ingenieure Almquist und Elgström führten vor Vertretern der französischen Kriegsmarine und prominenten Männern der Regierung und der Schiffbauindustrie auf der Seine eine aufsehenerregende Erfindung, den Aquaplan, vor. Die Seineufer waren von einer schaulustigen Menge besetzt, wie man sie in England beispielsweise in dieser Zahl und Dichte nur bei den Oxford-Cambridge-Regatten sieht: ein wahres Volksfest.

Um zu sagen, wie es tatsächlich um diesen Aquaplan bestellt ist: das Boot, denn um ein solches handelt es sich, ist nicht so ganz bedingungslos als die Erfinder der beiden Schweden anzusprechen. Die Väter dieses schon damals zum Teil verwirklichten Gedankens sind deutsche Schiffsbau-Ingenieure, die das Boot im Auftrag der Wehrmacht konstruierten; die Pläne wechselten jedoch nach der Kapitulation den Besitzer, und die schwedischen Ingenieure konnten sich die Weltpatente für dieses motorisierte Amphibium sichern, dessen Elemente die Luft und das Wasser zugleich sind.

Aquaplan ist nur ein provisorischer Name für das Boot, der Arbeitstitel, darf man sagen, und ein jeder unter den Zuschauern weiß, daß der endgültige Name durch ein Preisausschreiben ermittelt werden soll. Daß der berühmte Pariser Witz dabei nicht zu kurz kommt, verraten die immer wieder losdonnernden Lachsalven, die sich wie das Reihenfeuer der schweren Artillerie die Ufer entlangwälzen. Ah! Jetzt geht ein bewunderndes Murmeln durch die Massen: die Motoren des Aquaplan sind angeworfen worden, und ihr Gehämmer hallt dröhnend von den Quaimauern zurück.

Das große, silbern schimmernde Boot setzt sich zur Strommitte hin in Bewegung, die Nase zu den Seinebrücken. Jetzt gewinnt es Fahrt und donnert richtig los, und dann hebt es sich, macht sich ganz frei vom Wasser, rast auf die Brückenbogen zu und braust, etwa einen Meter über dem Wasserspiegel, unter der Brücke durch, ein blitzender Lufttorpedo, ein fliegender Riesenfisch.

Eine kurze, eindrucksvolle Demonstration neuer technischer Möglichkeiten, eine Sensation, die die soeben noch zum Scherzen aufgelegte Menge verstummen läßt. Ahnt sie die Bedeutung dieser Erfindung?

Das Boot hier hat Raum für 70 Mann. Heute ist es nur mit deren Gewicht in Metall und Sandsäcken belastet. Bei etwa 18 Knoten Geschwindigkeit setzt die Auftriebswirkung des Fahrtwindes auf die windschnittigen Außenformen ein, es hebt sich langsam aus der Flut und bleibt mit dem Wasser nur durch einen kleineren bootsförmigen Schwimmkörper am Heck verbunden, der die Schraube und die Höhen- und Seitensteuer birgt. Drei Motoren von zusammen 650 PS treiben die Geschwindigkeit bis auf 42 Knoten oder rund 78 km/st. Die Leistung der Motoren wächst mit der Verminderung des Wasserwiderstandes. Ergebnis der Vorführung: die französischen Werften sollen Kreuzer-Typen bauen.

Die Auswertungsmöglichkeiten für friedliche Zwecke rangieren leider immer noch an zweiter Stelle: die Beschleunigung des Langstreckenverkehrs an den Küsten oder die Verbindung zwischen Insel und Kontinent, bei nur hundert Litern Treibstoffverbrauch in der Stunde. Auch in Uebersee ist die Aufmerksamkeit schon auf den Aquaplan gerichtet. Brasilien will den Anfang machen. Es denkt dabei an die Küstenverbindung von Rio de Janeiro über Santos und Porto Alegre nach Rio Grande.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute nacht um 1.30 Uhr meinen lieben Gatten, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herrn Peter Hamacher

Landwirt

nach kurzer Krankheit, unerwartet, versehen mit den Heilsmitteln der katholischen Kirche, in ein besseres Jenseits. Er starb, 68 Jahre alt, nach einem arbeitsreichen und gottwohlgefälligen Leben.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten in tiefer Trauer:

Christine Hamacher, geb. Weyen
Käthe Meyer, geb. Hamacher, Heinrich Meyer
Elisabeth Hehnen, geb. Hamacher, Toni Hehnen
Anita Hamacher

Kaarst (Kleintönishof), den 7. Februar 1951

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 10. Februar 1951, um 9.40 Uhr vom Sterbehaus. Anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Kaarst.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Statt Karten

Für die herzliche Anteilnahme und die Kranz- und Blumenspenden, die uns bei dem tragischen Unglücksfall meines geliebten Sohnes, unseres herzensguten Vaters, Schwiegervaters und Opas, unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn Florenz Erkens

in so reichem Maße zuteil wurden, danken wir hiermit aus tiefstem Herzen.

Magdalena Erkens, geb. Brockers
Heinz Weskamp und Frau Else, geb. Erkens
Werner Weskamp
und die übrigen Anverwandten

Büderich (Witzfeldstr. 29), im Februar 1951

Das erste Jahrgedächtnis

für unseren lieben, unvergeßlichen Vater

Herrn Johann Pelzer

findet am Samstag, dem 10. Februar 1951, 7.45 Uhr, in der St.-Josephs-Pfarrkirche zu Neuß-Weißenberg statt

Dazu laden freundlich ein

Ida, Anneliese und Marianne Pelzer

Für die uns anläßlich unserer goldenen Hochzeit übermittelten Glückwünsche, Blumenspenden und Aufmerksamkeiten, sowie allen, die dazu beitrugen, uns diesen Ehrentag zu verschönen, sagen wir der Geistlichkeit, dem Kirchenchor, dem Schützenverein und Tambourkorps, der Stadt- und Bahnverwaltung, besonders der Nachbarschaft und der ganzen Dorfgemeinschaft unseren aufrichtigen Dank.

Wilhelm Dicken und Frau

Neuß-Weckhoven, im Januar 1951

ACHTUNG! LANDWIRTE!

Ab 6. Februar 1951 habe ich in Rommerskirchen ein Viehhandelsgeschäft eröffnet. Durch Verkauf guter Tiere will ich mir das Vertrauen der Landwirte von Rommerskirchen und Umgebung erwerben.

Ich biete an: 1a ostfriesische hochtragende Kühe und Rinder. Außerdem empfehle ich meine Schlachtvieh-Agentur am Schlachthof M.Gladbach. Vermittlung durch Christian Schlüssel, Vanikum.

Ab heute steht ein Transport bester ostfriesischer Kühe zum Verkauf in den Stallungen von Konrad Nippen, Vanikum.

LAMBERT HEFFELS
Zucht- und Nutzviehhandel und Agentur, Straelen/Ndrh., Tel. 293.

Melabon gegen Frauenschmerzen Melabon

Das zweite feierliche Jahrgedächtnis für meinen lieben unvergeßlichen Gatten, unseren lieben, guten Vater

Herrn Polizeimeister
FRANZ KRAUS

findet am Sonntag, dem 11. Februar 1951, 9.00 Uhr in der St.-Elisabeth-Pfarrkirche zu Reuschenberg statt, wozu ich herzlichst einlade.

Frau Wwe. Hanna Kraus, geb. Linhoff und Kinder

Elektrische **Kühlschränke** und Waschmaschinen
Ratenzahlung
ELEKTRO-WALGE
Neuß, Glockhammer 41

TAPETEN
stets begehrt von
FARBEN-PELZER
Mühlenstraße

Perfekte
Stahlbauschlosser
die in der Lage sind, völlig selbständig nach Zeichnungen zu arbeiten, gesucht. Angebote unt. PD 2992/2 Rhein. Post, Düsseldorf.

ZWANGSVERSTEIGERUNG. Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert: **Am 8. 2., 10 Uhr in Kapellen, Wirtschaft Zöller:** Küchenschrank, Ölgemälde und Kühlschrank. **12 Uhr in Weveling hoven, Zentral-Hotel:** 1 Radio gerät, Nerzkragen, Armbanduhr u. a. m.; **Freitag, den 9. 2., 9 Uhr in Erft gen, Wirtschaft Lersch:** Schnellwaage, Sofa, Regulator, Einkochgläser u. a. m.; **10.30 Uhr in Jackerath, Wirtschaft Fromm:** Ausstellschrank, Klavier, Sessel u. a. m.; **13 Uhr in Juchen, Wirtschaft Mostert:** Eßzimmer, Schreibtisch, Theke u. a. m. **Günther,** Obergerichtsvollzieher in Grevenbroich.

50,- DM Belohnung!

demjenigen, der mir die Täter namhaft machen kann, die vom 5. bis 7. 2. 51 das Treibhausglas mit Rahmen am Erftwerk Grevenbroich gestohlen haben. Mitteilungen werden vertraulich behandelt. Swart, Grevenbroich, Lindenstr. 70.

Suche Ladenlokal mit Wohnung

Angeb. u. 825 an Geschäftsstelle Floeren, Grevenbroich.

Geschäftsanzeigen

Juwelier Bürkle, Erftstr. 16, kauft Brillanten, Gold, Silber. Werkstätte für Schmuck, Uhren.

Stellengesuche

Nebenverdienst zum Wochenende von Studenten gesucht. Führerschein vorhanden. Angebote 3074 NGZ, Niederstr. 46.

Stellenangebote

Selbständig nach Zeichnung arbeitende Bau- und Blechschlosser gesucht. Feineisenbau Koch, Neuß, Rheydter Str. 94.

Kaufm. Lehrling mit höherer Schulbildung. Eintritt mögl. April. Wohnort Neuß, gesucht. Chemische Fabrik Niederrhein G.m.b.H., Neuß, Floßhafenstr. 20.

Suchen ab 1. 4. 51 mehrere **Büroangestellte.** 3081 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

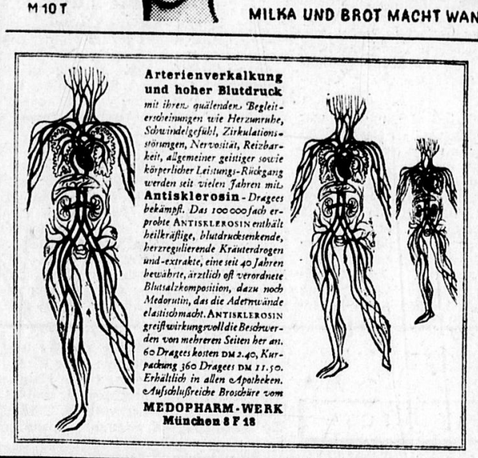
Erfahrener, selbständiger **Zimmerer,** der auch kleinere Schreinerarbeiten ausführen kann, in Dauerstellung gesucht. Ang. 3087 NGZ, Niederstraße 46.

Wohnungsgesuche

2-Zimmer-Wohnung per sofort ges., evtl. geg. Mietvorauszahlung oder Baukostenzuschuß. Ang. u. 3085 NGZ, Niederstr. 46.

Junges, ruhiges Ehepaar in sicherer Position sucht 2—3-Zimmer-Wohnung; bis zu 1000 DM Baukostenzuschuß kann gezahlt werden. 3086 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.





Arterienverkalkung und hoher Blutdruck

mit ihren quälenden Begleiterscheinungen wie Herzunruhe, Schwindelgefühl, Zirkulationsstörungen, Nervosität, Reizbarkeit, allgemeiner geistiger sowie körperlicher Leistungs-Rückgang werden seit vielen Jahren mit **Antisklerosin**-*Dragees bekämpft. Das 100 000fach erprobte* Antisklerosin *enthält heilkräftige, blutdrucksenkende, herzregulierende Kräuterdrogen und -extrakte, eine seit 40 Jahren bewährte, ärztlich oft verordnete Blutsalzkomposition, dazu noch Medorutin, das die Adernwände elastisch macht.* Antisklerosin *greift wirkungsvoll die Beschwerden von mehreren Seiten her an. 60 Dragees kosten DM 2.40, Kurpackung 360 Dragees DM 11.50. Erhältlich in allen Apotheken. Aufschlußreiche Broschüre vom*

MEDOPHARM-WERK
München 8 F 18

Erfahrenes,

zuverlässiges Mädchen

in modernen Stadthaushalt auf dem Lande nach Pattscheid bei Opladen gesucht. Eigenes hübsches Zimmer mit Zentralheizung. Hilfe vorhanden. **FRAU MARGOT POLENZ, Pattscheid bei Opladen,** Haus Tresko Telefon Opladen 13 01.

1—1½ Leer- od. teilmöbl. Zimmer gegen gute Mietzahlung gesucht. Evtl. Übernahme der Instandsetzungskosten. 3096 NGZ, Niederstraße 46.

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer mit Verpflegung zu vermieten. Landau, Hesemannstr. 2

Möbl. Zimmer mit Zentralheizung in ruhiger Lage an seriösen Herrn zu vermieten. 3091 NGZ. Neuß, Niederstraße 46.

Neubauwohnung, 3 Zimmer, Küche, Bad, mit Aufbaudarlehen per 1. April zu vermieten. Ang. 3077 NGZ, Niederstr. 46.

Möbl. Zimmer, heizbar, Unterhaus, in Neuß zu vermieten. 3083 NGZ Niederstr. 46.

Grundstücksmarkt

Geschäftslokal, evtl. mit 4-Zimmer-Wohnung in Nettesheim zu vermieten. 119 NGZ, Grevenbroich, Steinweg 2.

Baustelle auf der Tilmannstraße zu verkaufen. Näheres Grimlinghausen, Am Röttgen 22, Tel. 3716.

Gewerbliche Räume (130 qm) und 3-Zimmer-Wohnung mit Bad sofort zu vermieten. Verlorener Baukost.-Zuschuß erforderlich. Ang. 3078 NGZ, Niederstr. 46.

1 Büroraum zur Mit- od. Alleinbenutzung gesucht. Keine Störung und kein Publikumsverkehr. Ang. 3088 NGZ, Niederstr. 46.

Ladenlokal, Krefelder, Ecke Schwannstraße, ab 1. 3. zu vermieten. Ang. 3089 NGZ, Niederstr. 46.

Ladenlokal mit Keller, Krefelder Str., besonders für Fotogeschäft geeignet, zu vermieten. Ang. 3090 NGZ, Niederstr. 46.

Automarkt

Verkaufe **Volkswagen 48,** neuwertig. 3080 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Kaufgesuche

4—6jähr., mittelschweres, in jedem Geschirr zuverlässiges **Arbeitspferd** zu kaufen gesucht. Kann auch schweres Reitpferd sein. Ang. 3093 NGZ, Niederstr. 46.

Regal, Theke und Schnellwaage gegen bar zu kaufen gesucht. 121 NGZ, Grevenbroich, Steinweg 2.

Verkäufe

2 Bettstellen (weiß) mit Stahlmatratze 1 Bettstelle, Holzgestell mit Matratze sehr billig abzugeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle Grevenbroich, Steinweg 2.

Kombinierter Tiefbauherd, guterhalt., zu verkaufen. 3095 NGZ. Neuß, Niederstr. 46.

2 **Ulmenbäume** zu verkaufen. Zu erfragen u. 3094 NGZ. Neuß, Niederstraße 46.

Gebrauchter, guterhaltener, weißer **Küchenherd** zu kaufen gesucht. 120 NGZ. Grevenbroich, Steinweg 2

Die Neusser Kinos zeigen heute:

APOLLO 14.00, 16.00, 18.00, 20.15, Jugendl. zugel.
Heute letzter Tag: William Boyd in: „TODESKARAWANE"
Ab morgen: „Die Schlangengrube"

---

40 junge **Pfirsichbäume,** Stück 2 DM, zum Aussuchen zu verkaufen. Grevenbroich, Neuenhausener Str. 259.

Schlafzimmer, mod., gebraucht, 2- u. 3türig, kompl. Küchenbüfett, 1.80 Meter, verkauft billig: Schmitz, Altheerdt 45, Haltestelle Heerdter Krankenhaus.

Ia. hochtragendes **Rind** zu verkaufen. Kleinenbroich, Rhedung 17.

Verschiedenes

Am 6. 2. von Further, Burgunder-, Ubier-, Niersstr., Gliehner Weg, Friedhof Brieftasche mit Geld u. Papieren verloren. Bitte den Finder, Tasche u. Papiere zurückzugeben. Geld kann er behalten W. Schillings, Further Str. 129.

Reisebegleiterin bis 25 Jahre zur Leipziger Messe gesucht. 3079 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Unterricht

Wer gibt Nachhilfestunden für Sextaner in Latein und Deutsch. 3084 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Autoverleih

VOLKSWAGEN-VERLEIH Sonderkamp, Neue Fahrzeuge mit Heizung, Fontanestr. 10, Tel. 1150, notfalls 2734.

AUTOVERLEIH an **Selbstfahrer.** Neue Fahrzeuge, Autovermietung Prati, Neuß, Jülicher Landstr. 160, Tel. 1328. Zubringerdienst.



„Sie sind schon 7 Jahre hier und lesen die neueste abz?" – „Freilich, ich habe sie ja abonniert!"

abz

„abz" ist die wöchentlich erscheinende, beliebte Illustrierte, die Ihnen für nur 0,75 DM im Monat durch die Boten dieser Zeitung ins Haus gebracht wird

BESTELLSCHEIN

Ich bestelle hiermit die illustrierte Zeitschrift „abz" zum monatlichen Bezugspreis von 0,75 DM

Name:

Ort:

Straße: